

#113 / März 2026

marie

Die Vorarlberger Straßenzeitung

3,60
Euro

davon 1,80 Euro für
die Verkäuferin/
den Verkäufer



SO SCHÖN

SoSch* ist eine Frauenband, die mit kraftvollem Indie-Pop-Rock überzeugt. Zum Weltfrauentag gastieren die vier Vollblutmusikerinnen heuer gemeinsam mit Junipa Gold im Alten Hallenbad in Feldkirch. Warum SoSch* auch, aber nicht nur „so schön“ bedeutet und welche Energie ihre Musik verbreitet: nachzulesen auf Seiten 4 bis 5.

Foto: Karla Tschavoll

BILDUNGSHAUS BATSCHUNS PROGRAMM

Mehr Ausgeglichenheit und Lebensfreude

Retreat für ein besseres Lebensgefühl
Sa 28. März 9.00 – 17.00 h

Demokratie leben lernen

Bewusstsein und Demokratie stärken
Mo 13. April 18.00 – 21.00 h

Theorie U | Leading from the EmergingFuture – Führen in Zeiten von Unsicherheit und Komplexität

Führungswerkstatt für Führungskräfte,
Teams und Changemaker in 3 Modulen
Start: Fr 17. April 9.00 – 17.00 h

Leitung: Götz Feeser, Presencing Institute
Europe; Berlin | www.u-school.org



PROGRAMM · NEWSLETTER
bildungshaus@bhba.at



60 Jahre
Bildungshaus
Batschuns
B
60

Bezahlte Anzeige



aktuelle Infos unter
www.stauden-kopf.at

● ● ●
**Stauden
Kopf**

Staudengärtnerei
Elke und Thomas Kopf
Kontrolliert
biologischer Anbau
Haltestelleweg 2
6832 Sulz-Röthis
T 05522/44515

Bezahlte Anzeige

2 |



Liederbuch
marie

Mitsing- Nachmittag

Sonntag, den 19. April
um 15 Uhr im
Bildungshaus St. Arbogast

Mit dabei sind Evelyn Fink-Mennel (Heraus-
geberin des Liederbuches) und Philipp Lingg

Eintritt: EUR 10,-

Bitte das *marie*-Liederbuch mitbringen. Wer
noch keines hat, kann es vor Ort ausleihen
oder für EUR 8,- käuflich erwerben.

Anmeldung unter Tel. 05522 36006 oder per
Mail: willkommen@arbogast.at

*Kommt vorbei
und singt mit!*

Inhalt

- 4-5 So schön!**
Frauenband SoSch bringt ganz eigene Energie auf die Bühne*
- 6 Vielfältig, solidarisch, gemeinsam**
Überblick über Veranstaltungen am Weltfrauentag
- 7 So eine wahnsinnige Wut**
Gedanken zum Weltfrauentag
- 8-9 Engel ohne Flügel**
Frauenverein bringt Lebensfreude für Menschen mit türkischer Herkunft in die Pflegeheime
- 10 Meine Straße**
Stefan Vögel, Theaterautor und Kabarettist, erinnert sich an die Straße seiner Kindheit
- 11 Sudoku**
- 12-14 Stehaufmännchen**
Alex Sargant (61) ist leidgeprüft, lässt sich aber trotzdem nicht unterkriegen
- 15 Impressum**
- 16-18 Gefangener des Augenblicks**
Russland-Experte Gerhard Mangott spricht über das Spannungsfeld zwischen wissenschaftlicher Distanz und persönlicher Betroffenheit
- 20-23 Zeit und Herz verschenken**
Drei Ehrenamtliche erzählen, warum sie regelmäßig und unentgeltlich Kinder betreuen
- 23 Rätsellösungen**
- 24-25 Ja zum Leben!**
Krankenpfleger Norbert Bonner und sein Weg zur Berufung
- 26-27 Handeln statt hoffen**
Interview mit Journalistin Laura Anninger übers Skifahren in Zeiten des Klimawandels
- 28-29 Drei Wörter, ein See, ein Leben**
Wie Sandra Bauer-Wagner ihre Liebe zum See mit ihrer Liebe zum Schreiben verbindet
- 30-31 Wirklich nur ein Spiel?**
Weltklimaspiel bekommt am Spielboden in Dornbirn eine große Bühne
- 32 Rechenrätsel, Schachecke**
- 33 Polenta, Pilze und vier Pfeffer**
Eine Ode an die einfache Küche
- 34-35 Wohlstand durch Ausbeutung und Sklaverei**
Film „Stoff – ein Spitzengeschäft“ wirft kritischen Blick auf den Pioniergeist mancher Textilbarone
- 36 Filmclub-Tipps**
- 37-39 Veranstaltungskalender**

Die nächste Ausgabe der marie erscheint am 1. April (kein Scherz :))

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser!

Ich mag das Sprichwort: „Der Weg entsteht im Gehen“. Für mich gilt es nicht nur für die großen Entscheidungen des Lebens. Es dient mir auch als Lebensregel für die alltäglichen Schritte. Zum Beispiel, wenn ich vor dem leeren Bildschirm sitze und aus zig Notizen einen kompakten Text verfassen soll: In diesem Moment hilft es mir, einfach anzufangen, ins Tun zu kommen, statt auf den ersten perfekten Satz zu warten. Natürlich – und das ist der springende Punkt – immer mit dem Zugeständnis, ich darf es wieder verwerfen, umbauen, neu sortieren. Kurzum, ich lass mir Umkehrmöglichkeiten – und so, eben, im Gehen den Text entstehen ... Auch gibt mir das Sprichwort die Zuversicht, selbst dann etwas tun zu können, wenn mir bewusst ist, dass ich das große Ziel nicht kurzfristig und schon gar nicht allein erreichen werde können. Es passt zu dem, was Mirjam Zadoff in „Wie wir überwintern. Den Lebensmut durch die harten Zeiten retten.“ beschreibt. Ihr Buch ist eine Hymne an das Mögliche, ans Hoffen und Handeln zugleich. Ein Plädoyer fürs Anfangen und Wachbleiben – und dafür, gegen die Ohnmacht anzukämpfen, indem wir das Nächstliegende tun. Oder das Vernachlässigte wieder pflegen. Oder das Neue ausprobieren. Sie hat gute Vorschläge. Atem zu holen und Pausen zu machen zum Beispiel. Aber auch auf die Straße zu gehen, sich um die Demokratie zu sorgen oder feministisch zu sein. Und insbesondere dann, wenn der Berg an Herausforderungen unbezwingbar scheint, einfach immer nur den nächsten notwendigen Schritt zu denken und zu machen.

Von der Autorin, die vor kurzem zu Gast im Literaturhaus Vorarlberg* war, habe ich außerdem einen neuen Begriff gelernt: „tsundoku“. Er setzt sich aus den japanischen Worten für „stapeln“ und „lesen“ zusammen und beschreibt das weit verbreitete Phänomen, mehr Bücher zu kaufen, als man lesen kann! Doch Bücherstapel sind allemal besser als leere Regale, das findet auch Zadoff: „Weil es Menschen stärkt gegen die wachsende Phantasie- und Emotionslosigkeit, und gegen ein allgegenwärtiges Gefühl der Ohnmacht, ist Lesen ein Akt des Widerstands“, schreibt sie. Und weiter: „Sich zu versenken in eine Erzählung, auf Zeitreise zu gehen, aus Geschichten Hoffnung schöpfen und Trost, allein oder in Gemeinschaft anderer, ist eine zutiefst menschliche Erfahrung.“ Wenn wir das auch mit der einen oder anderen Geschichte in der *marie* schaffen, dann ist unser Auftrag erfüllt!

Nochmals zurück zum Anfang. Den Weg im Gehen entstehen zu lassen bedeutet in meiner Logik eben ganz und gar nicht, „dass B sagen muss, wer einmal A gesagt hat“. Ich finde, man muss überhaupt nicht immer B sagen, wenn man spürt, dass A die falsche Entscheidung war. Diese Offenheit gibt einem die innere Freiheit, sich auszuprobieren und Abzweigungen zu nehmen, die einen an ungeahnte Quellen führen, neue Begegnungen bringen und Schätze sichtbar machen. Selbst wenn es nur die Walderdbeeren am Wegesrand sind, ein Lächeln, das einem zufliegt oder ein Blümchen in der Mauerritze. Ach ja, bald kommt der Frühling – das passt doch zum Anfahren. Und zum Aufblühen. Und zum Hoffen.

Ihre Simone Fürnschuß-Hofer
Redakteurin

*Demnächst im Podcast Radetzkystraße 1 nachzuhören!

Kontaktieren Sie uns

Sie haben Anregungen, Wünsche oder Beschwerden? Dann schreiben Sie uns doch einfach. *marie* – Die Vorarlberger Straßenzeitung, Graf-Maximilian-Straße 18, 6845 Hohenems. E-Mail: redaktion@marie-strassenzeitung.at oder Sie rufen uns an unter 0677 615 386 40. Internet: www.marie-strassenzeitung.at. Wir freuen uns über Ihre Zuschriften!

Frauenband SoSch*: So schön!

Wie gut weibliche Vibes tun können, beweisen die Musikerinnen von SoSch* seit bald zehn Jahren. Heuer sinnigerweise mit einem Gig zum Weltfrauentag im Alten Hallenbad in Feldkirch. Wir haben den Anlass genutzt, um mehr über eine Band zu erfahren, die sich „SozialSchlampen“ nennt. Man darf das lustig finden. Weniger witzig ist allerdings, wie es zum Namen kam.

Text: Simone Fürnschuß-Hofer
Fotos: Karla Tschavoll

Auf die Geschichte hinter dem Bandnamen „SozialSchlampen“ bzw. „SoSch*“ angesprochen, erzählt Gitarristin und Sängerin Silvia Steurer: „Wir waren gerade dabei, eine Band zu gründen. Unser ehemaliges Bandmitglied Erika Edler leitete damals ein Frauenberatungszentrum. Als ihre Kollegin mit einem älteren Herrn im Lift nach oben zu ihrem Büro fuhr, musterte er sie und fragte: ‚Gehörst du auch zu dem SozialSchlampenverein da oben?‘“ Der Fassungslosigkeit zum Trotz eigneten sich wenig später die Bandfrauen den Begriff an und nahmen der wüsten Beleidigung damit ihre Macht. Weil „SozialSchlampen“ jedoch irritierend und erklärungsbedürftig bleibt, entschied man sich für die lautmalerische Kurzform SoSch*. „Damit lässt sich außerdem gut spielen“, sagt Silvia. „So schaut’s aus. So schön. All das kann SoSch* bedeuten – und all das ist SoSch*.“

4 |

„Die Texte entstehen aus Bildern,
die ich in mir hab.“

Silvia Steurer



von links: Theresa Häfele – Bass, Gesang, 45, Hohenems, beruflich in der Architektur und Kunst tätig
Renate Hanser – Schlagzeug, Zwischenwasser, 58, im Sozialbereich tätig
Silvia Steurer – Gitarre, Gesang, Feldkirch, 61, Musikerin und pensionierte Sozialarbeiterin
Katja Schmitter – Gitarre, Gesang, 45, Diepoldsau, derzeit im Behindertenbereich tätig

„Das hören wir oft auch von Seiten des Publikums: Dass es von der Energie her anders ist, weil wir nur Frauen sind.“
 Silvia Steurer

Auf Klangteppiche gebettet

Alle Bandmitglieder – neben Silvia sind dies Katja Schmitter, Theresa Häfele und Renate Hanser sowie ehemals Karla Tschavoll – machen seit jeher Musik, teilweise auch in weiteren Formationen. Bei SoSch* finden sie in einem warmen, kraftvollen Indie-Pop-Rock-Sound zusammen, der Erdiges mit Leichtfüßigem verbindet. Alle Lyrics und Kompositionen im SoSch*-Repertoire stammen von Silvia Steurer. „Die Texte entstehen aus Bildern, die ich in mir hab“, erzählt sie. „Zuerst gibt es allerdings immer die Musik, den Sound. Manchmal webt sich um einen Satz oder um ein Wort eine Geschichte, die mich zum Text führt.“ Sie habe eher das Bedürfnis über die schönen Dinge zu singen – verträumt, verspielt, mit einer Prise Humor. „„Rebel“ ist zum Beispiel ein Lied über eine im Grunde völlig unrebelle, harmlose Person, die selbst das Gefühl hat, sich echt was zu trauen.“ Silvia lacht. Die Kluft zwischen Innen- und Außensicht – ein Thema, das wohl jede:r kennt. Nein, ihre Songs hätten keinen Anspruch, politische Statements zu setzen. Eher spiegeln sie Alltagsbeobachtungen wider. Wenn es eine Mission gebe, dann die, mit vier Frauen professionell auf der Bühne zu stehen, gute Musik zu machen und „Klang- und Wortteppiche entstehen zu lassen, in die sich das Publikum hineinlegen kann“.

Unter die Haut

Erst seit einem Jahr dabei ist Bassistin und Sängerin Theresa Häfele. Sie probte gerade mit ihrer Wiener Band, als sie die Anfrage bekam, für Karla, die nach Wien zog, einzusteigen. „Das fühlte sich sehr stimmig an“, sagt sie, „denn SoSch* hatte ich zuvor schon in einem Feldkircher Club gehört.“ Dieses Konzert sei ihr damals richtig unter die Haut gegangen. An ihre Bandkolleginnen gewandt holt sie aus: „Das war ein richtig spezieller Moment. Weil es so eine Selbstverständlichkeit hatte, wie ihr auf dieser Bühne gestanden seid und euer Ding gemacht habt. So unmittelbar, so stark als Frauen und so sicher in dem, was ihr wollt.“ Und siehe da: Wie es das Leben manchmal will, zwei Jahre später stand sie in eben diesem Club als Bassistin mit auf der Bühne.

Weibliche Energie

Einmal in der Woche wird geprobt. Vergangenes Jahr absolvierten die Musikerinnen zwölf Auftritte. „Aber das ist eher die Ausnahme, normalerweise spielen wir fünf bis sechs Konzerte im Jahr“, erzählt Renate Hanser, die für SoSch* am Schlagzeug sitzt. Im Ländle können sie inzwischen auf ein Stammpublikum zählen, aber auch in Wien, in der Steiermark und in der Schweiz hatten sie bereits ihre Gigs. „Unser Stammpublikum ist natürlich stark weiblich, aber nicht ausschließlich. Wir freuen uns, dass wir uns auch in Musikkreisen einen Namen gemacht haben. Oft bekommen wir zurückgemeldet, dass unser Anspruch und unsere Qualität überraschen.“ Dass sie ihre Leidenschaft Musik innerhalb einer reinen Frauenband teilen könne, taue ihr schon sehr, so Renate. „Denn es macht einfach mit der Energie etwas“. Silvia bestätigt: „Das hören wir oft auch von Seiten des Publikums: Dass es von der Energie her anders ist, weil wir nur Frauen sind.“ Mit ein Grund, warum es die vier schon länger reizt, anlässlich des Weltfrauentags ein Konzert zu geben. „Auch um noch mehr Frauen zu ermutigen, Musik zu machen.“ Am 8. März ist es heuer endlich soweit – gemeinsam mit der Band Junipa Gold treten SoSch* im Alten Hallenbad in Feldkirch auf.

„Jedes Mal“, so Theresa, „wenn wir im Proberaum zusammenkommen und gemeinsam improvisieren, gemeinsam kreativ sind, gemeinsam etwas auf die Füße stellen, sind das für uns Frauentage und ein Beitrag für Gleichstellung.“

Die wichtigste Botschaft zum 8. März? „Zum Frauentag gäb's viel zu sagen“, seufzt Silvia – und nimmt lachend eine Abkürzung: „Die wichtigste Message aber ist: Es gibt uns!“ 🍷

| 5

Live Konzert: SoSch* & Junipa Gold
 08.03., ab 19 Uhr Einlass, 20 Uhr Konzertbeginn, Altes Hallenbad Feldkirch
 Zum Weltfrauentag lädt das Alte Hallenbad Feldkirch zu einem besonderen Live-Konzertabend mit SoSch* und Junipa Gold ein. Mit Visuals von Tatjana Tschabrun und Rubina Bahl.
 Tickets: Abendkasse, Preis € 18,-

Neue CD „SISTER“, 2025

Bass und Gesang: Karla Tschavoll
 Gitarre und Gesang: Silvia Steurer
 Gitarre und Gesang: Katja Schmitter
 Schlagzeug: Renate Hanser
 Aufnahme und Produktion: Paul Winter
 Weitere Veröffentlichungen:
 „I'm a plant“, 2022





© Filmstill aus „Ein Tag ohne Frauen“ (USA/ISL, 2024)

VIELFÄLTIG, SOLIDARISCH, GEMEINSAM

Anlässlich des Internationalen Frauentags am 8. März finden auch dieses Jahr landesweit zahlreiche Veranstaltungen statt. Der Tag erinnert historisch an erkämpfte Rechte und weist zugleich auf die aktuelle Situation von Frauen* und Mädchen* hin. Gleichstellung der Geschlechter steht in den Verfassungstexten der westlichen Industrienationen als Grundrecht festgeschrieben, gelebte Praxis ist sie nach wie vor nicht. Deshalb wird am 9. März auch unter dem Motto: „ENOUGH! Wir haben genug!“ global gestreikt.

Zusammenstellung: Brigitta Soraperra

Kammgarn Hard

frau.macht.märz – Im März gehört die Bühne der Kammgarn den Frauen! Kabarett, Film, Kinderprogramm und Poetry Slam – alles aus Frauenhand.

> kammgarn.at

Frauenmuseum Hittisau

Mi 04.03., 17 Uhr, „**Frauen tun Frieden**“ – Vernetzungsveranstaltung mit Rosa Logar, Luisa Dietrich im Rahmen der aktuellen Ausstellung „Frieden tun. Über Gerechtigkeit, Demokratie und Geschlecht.“

> frauenmuseum.at

Villa Falkenhorst, Thüringen

Mi 04.03., 9.30 Uhr – „**Ingeborg Bachmann und die Neuentdeckung der Autorinnenrolle**“ – Salonvortrag
Do 05.03., 19 Uhr – „**Verstrickungen**“ – Vernissage
So 08.03., 11 Uhr – **Mitra Kotte: Frauen mit Flügel** – Matinee zum Weltfrauentag

> falkenhorst.at

Verein Amazone, Bregenz

laDIY*fest – 2 Tage Feminismus und Do-It-Yourself in Vorarlberg mit Workshops, Poetry Slam, Grrrl Zines, DJanes & Dance, Mocktails, kostNIXshop, uvm.
Fr, 06.03., 15 - 19 Uhr, Verein Amazone
Sa, 07.03., 18 - 22 Uhr, Magazin 4, Bregenz

> amazone.or.at

vorarlberg museum, Bregenz

Fr, 06.03., 19 Uhr, Premiere „**PERFECT MATCH**“ – Performance- und Talk-Reihe zum Thema „Häusliche Gewalt“ mit Silvia Salzmann und STOP Vorarlberg 06. - 27.03.

> vorarlbergmuseum.at

Theater am Saumarkt, Feldkirch

Fr, 06.03., 19.30 Uhr, „**Trophäenraub**“ – Kabarett mit Malarina
Sa, 14.03., 19.30 Uhr, „**Halb Mensch**“ – Soloprogramm von Sonja Pekart

> saumarkt.at

femail – FrauenInformationszentrum

Lesung und Gespräch mit Dr.ⁱⁿ med. Judith Bildau
„**Body in Balance**“ – in Kooperation mit den Feuerfrauen
Sa, 07.03., 19 Uhr, Millenium Park, Lustenau

> femail.at

Spielboden Dornbirn

Frauentage beim **HUMAN VISION film festival am Spielboden**

Sa, 07.03., 15 Uhr, „**Hola Frida**“ (FRA/CAN 2024) – Kinderfilm

Sa, 07.03., 18 Uhr, Eröffnungsfilm „**Wise Women**“ (AT 2025) mit Podium

So, 08.03., 15 Uhr, „**Ein Tag ohne Frauen**“ (USA/ISL 2024)

So, 08.03., 16 Uhr, **Woman's DayDance** mit DJanes CarMa

> spielboden.at

Bildungshaus St.Arbogast

So, 08.03., 9 Uhr, **Frauenbrunch** – Für alle Frauen (und Männer), die sich gegenseitig stärken und feiern!

> arbogast.at

Globaler Frauenstreik!

Unter dem Motto „Enough! Genug! Basta!“ findet am 9. März, dem ersten Arbeitstag nach dem Internationalen Frauentag, ein globaler Frauenstreik statt. Frauen* sind aufgerufen, nach isländischem Vorbild von 1975 einen Tag lang bezahlte und unbezahlte Arbeit nieder zu legen, um gegen gleichbleibende Ungleichheiten aufzubegehren.

Infos unter www.enoughgenug.org

Auch in Vorarlberg wird gestreikt: Marktplatz Dornbirn, 12-14 Uhr, große Frauendemo!

Infos unter

www.instagram.com/frauen.zukunft.mitanand/



SO EINE WAHNSINNIGE WUT

Gedanken von Simone Fürnschuß-Hofer anlässlich des Weltfrauentags

Als ich vor über drei Jahrzehnten als Au-Pair in Paris war, hatte ich immer einen Pfefferspray in meiner Tasche. Ich musste ihn Gott sei Dank nie benutzen, obwohl ich in den Metro-Stationen nicht nur einmal gezittert habe, wenn ich später als 23 Uhr unterwegs war. Nach Mitternacht traute ich mich sowieso nicht mehr, mit der U-Bahn zu fahren. Einmal war da in einer ansonsten menschenleeren Station ein großgewachsener blonder Mann, auffallend gekleidet mit einer kurzen weißen Jogginghose und einer McDonalds-Tüte in der Hand. Plötzlich entstand in meinem Kopf die Fantasie, dass er ein Psychopath sein könnte und in dieser Tüte eine Waffe versteckt hielt, mit der er mich gleich bedrohen würde. Nichts dergleichen geschah, vermutlich bemerkte er mich nicht einmal. Damals war es nur die Furcht, später, zurück in Österreich, dann tatsächlich ein Vorfall: An einer Straßenkreuzung wollte mich ein fremder Mann küssen. Ich holte, ohne lange nachzudenken zu einer Ohrfeige aus – ein Reflex, der mich wohl vor weiteren Zudringlichkeiten schützte. Ich erinnere mich an andere Situationen in meinem Leben – und bin mir sicher, jede Frau kann ihre eigenen Geschichten dazu beisteuern – die sich unter dem Begriff „sexuelle Belästigung“ subsumieren lassen. Und daran, wie empört ich jedes Mal war. Empört, beschämt, aber auch sensibilisiert in Richtung: „Ist halt so und weil ich's nicht ändern kann, muss ich mich vorsehen.“ So wie man sich vor einer Gefahr schützen muss, die allen bekannt ist. Zum Beispiel vor Bären oder Wölfen, vor Lawinen, Meeresströmungen, vor Feuer oder zu schnell fahrenden Autos. Als ich letzten Herbst nach Einbruch der Dunkelheit den langen, unbeleuchteten Fahrradweg entlang des Rheindamms von Fußach nach Lustenau nehmen musste, da war es plötzlich wieder da, dieses Gefühl, in Gefahr zu sein. Was, wenn mir jemand auflauert? Wie könnte ich mich wehren? Und ist es eigentlich dumm von mir, um 22 Uhr auf einem gottverlassenen Fahrradweg nach Hause zu fahren? Da wurde ich auf einmal so wahnsinnig wütend ob dieser Ungerechtigkeit; wütend ob dieser Unsäglichkeit, dass ich mich immer wieder und immer noch fürchten muss, dass mir ein Mann etwas antut; dass wir als Frauen vor Männern Angst haben müssen. Nicht vor Bären, Wölfen, Krokodilen, giftigen Spinnen und Würmeschlangen –



zumindest nicht hierzulande – nein, vor der eigenen Spezies Mensch. Die Wut und das Panik-Adrenalin haben schließlich Kräfte in mir mobilisiert, die wohl mit jedem Pfefferspray mithalten hätten können. Ich kam wohlbehalten zu Hause an, ich schimpfte und stampfte mir die Restangst aus dem Leib, die Wut aber blieb bis heute. Die Wut darüber, welche Kräfte und Energien Frauen allein dafür verwenden müssen, sich gegen mögliche Übergriffe von Männern zu schützen. Umso mehr, als sie zusätzlich mit dem Vorwurf konfrontiert werden könnten, selbst einen Beitrag geleistet zu haben. „Wieso hast du nicht einfach das Auto genommen?“ „Du sollst als Frau nachts nicht alleine unterwegs sein.“ Ganz zu schweigen vom altbekannten „zu kurzen Rock“. Geschätzte Männer, ich distanzieren mich von jedem Generalverdacht. Aber seid ihr euch eigentlich bewusst, welche Freiheit es bedeutet, sich nicht ständig vor übergriffigen Situationen fürchten zu müssen? Sich frei und, wenn es beliebt, auch freizügig gekleidet im öffentlichen Raum bewegen zu können? Wisst ihr, welche Energie es uns Frauen kostet, ständig auf der Hut zu sein? Uns „richtig zu verhalten“, damit weder Gelegenheiten noch Provokationen entstehen, die einem zum Verhängnis werden könnten? Uns und unsere Töchter zu schützen? Sie und uns gleichzeitig stark und selbstbewusst zu machen?

Auch das, diese Angst und Energieverschwendung, identifiziere ich als eine Wirklichkeit, die zur Ungleichheit und Trennung zwischen Männern und Frauen beiträgt. Meine persönlichen Erlebnisse haben dabei kein großes Leid verursacht. Aber sie beschreiben den Kern des Übels: dass manche Männer glauben, über Frauen zu stehen, Dominanz ausüben zu können, sich zu nehmen, was Mann will, weil Mann kann. Siehe auch „Manosphere“ – dieses unheilvolle Phänomen unserer Zeit: Ein vorwiegend über Online-Foren gebautes Netzwerk, wo in patriarchalem Anspruch privilegierte Männlichkeit zelebriert sowie Sexismus und Frauenhass geschürt werden. Extrem gefährlich, extrem radikalierungsanfällig.

Wie, sagt mir bloß, kann man angesichts dessen (und so vielem mehr) nicht feministisch und damit humanistisch sein? Alles Gute zum Weltfrauentag! 🍷

Passender Musik Tipp dazu: „Ein Tag ohne“ von Bodo Wartke!

Engel ohne Flügel – Kanatsız Melekler



Text: Daniela Egger, Fotos: Engel ohne Flügel

„**E**ngel ohne Flügel“ entstand aus dem 2018 gegründeten Dachverband „Heimat aller Kulturen“ (HaK), der sich ehrenamtlich um jung und alt in verschiedenen Belangen kümmert, berichtet Vereinsvorstandsmitglied Beyaz Yogurtcu-Acar. In dieser Funktion ist sie auch Kammerrätin und Vorstandsmitglied bei der Arbeiterkammer sowie Vorsitzende der HaK-Fraktion mit fünf Sitzen.

Im Verein ist sie zuständig für die Bildung: Hier erhalten Kinder und Jugendliche Nachhilfeunterricht, Berufsorientierung und Begleitung auf dem Bildungsweg. Das Engagement für die ältere türkische Bevölkerung startete bereits zu Beginn.

„Wir haben bis zur Pandemie regelmäßig Grillfeste für ältere pflegebedürftige Menschen veranstaltet, die aus dem ganzen Land zu uns kamen – von zu Hause oder sogar aus den Pflegeheimen. So haben wir verstanden, dass das Leben im Heim für türkische Bewohner*innen bedeutet, dass sie nach Jahrzehnten in ihrer eigenen, sehr türkisch geprägten Umgebung plötzlich eine neue Kultur annehmen mussten.“ Das österreichische Essen, die Sprachbarriere, der Tagesablauf – nichts davon sei muslimischen Menschen vertraut. Das sei zwar aus der Logik der Institutionen nachvollziehbar, bedeute aber eine große und teilweise auch harte Umstellung für diese Menschen. Beyaz: „Sie können kein Schweinefleisch essen, also bleibt oft nur ein vegetarisches Gericht, das für sie nicht gleichermaßen als Mahlzeit gilt. Es fehlt die Möglichkeit der rituellen Waschung, es fehlt ein Raum für ihr Gebet, der besonders gereinigt werden sollte. Wenn sie die Sprache verlieren, wird es besonders schwierig.“

Ein Stück Leben und Heimat bringen

Beyaz wird sehr leidenschaftlich, wenn sie davon berichtet, wie die Gesichter zu strahlen beginnen, wenn die fröhliche Gruppe türkischer Frauen in die Pflegeheime zu Besuch kommt. Sie bringen gefüllte Weinblätter oder Linsensuppe mit, spielen türkische Musik. Kürzlich nahmen sie einen älteren Herrn im Rollstuhl mit in die Stadt, um einen traditionellen Tee zu trinken.

Solche Besuche bringen Leben und ein Stück Heimat in die Station, aber nicht nur die türkischen Bewohner*innen freuen sich. Wenn drei oder vier junge, herzliche Frauen regelmäßig auf eine Station kommen, dann ist das eine willkommene Abwechslung und sorgt für Aufmerksamkeit bei allen Beteiligten.

8 |

*Auf Menschen mit türkischer Herkunft warten im Alter besondere Herausforderungen, sofern sie irgendwann Unterstützung brauchen – vor allem, wenn eine demenzielle Veränderung stattfindet und sie in einem Pflegeheim leben. Eine Gruppe engagierter (überwiegend) Frauen bringt regelmäßig Lebensfreude und den Geschmack der eigenen Küche in die Pflegeheime: Kanatsız Melekler heißt der Verein, der sich um türkische Heimbewohner*innen kümmert – Engel ohne Flügel.*

„Auch das Pflegepersonal freut sich über unseren Besuch, oft können wir übersetzen und Missverständnisse aufklären, wir bringen viele zum Lachen und natürlich wird es auch manchmal sehr emotional.“

„In unserer Kultur finden wir viele Menschen, die gerne ehrenamtlich mit-helfen, es gehört zur Tradition und wir haben auch noch einen tief verankerten Respekt vor dem Alter.“

„Auch das Pflegepersonal freut sich über unseren Besuch. Oft können wir übersetzen und Missverständnisse aufklären, wir bringen viele zum Lachen und natürlich wird es auch manchmal sehr emotional.“ In der Türkei sei es die Aufgabe der Kinder, vor allem der Söhne, für ihre Eltern zu sorgen – in Südostanatolien gebe es sogar heute noch kaum Pflegeheime.

„In Österreich sind die Umstände anders“, erzählt Beyaz. „Hier arbeiten oft beide Eheleute, die Mieten sind hoch und die Wohnungen zu klein, um ein Elternteil aufnehmen zu können. Da bleibt oft nur das Pflegeheim. Die jüngere Generation tut sich damit häufig schwer, weil das fast einem Tabubruch gleichkommt.“

Auch die türkische Generation wird älter

Nach einem Ziel befragt, erläutert sie die Bedeutung einer eigenen Station irgendwo im Land, speziell für die muslimische Bevölkerung. Gerade bei einer demenziellen Entwicklung wird der Pflegealltag besonders herausfordernd, wenn die Zweitsprache verloren geht. Dann kommt es zu Situationen, in denen die eigenen Kinder kaum mehr kommunizieren können – je nachdem, wie gut sie selbst türkisch gelernt haben.

Türkisch sprechendes Pflegepersonal wäre in so einem Fall für alle Beteiligten eine große Erleichterung. Auch in der Ausbildung könnte mehr für die Bedürfnisse von Menschen mit Wurzeln im Ausland im Pflegeheim sensibilisiert werden, damit zumindest ein Grundverständnis vorhanden ist. „Das sind langfristige Ziele für uns, aber wichtige. Auch die muslimische Gesellschaft kommt jetzt in dieses Alter. Viele leben noch mehrheitlich daheim, aber wir erwarten in den nächsten Jahren eine große Anzahl von Menschen, die ins Pflegeheim kommt“, sagt Beyaz Yogurtcu-Acar.

Respekt vor dem Alter

Sie selbst arbeitet als Controllerin bei Hilti & Jehle in Feldkirch, unterrichtet Buchhaltung im WIFI und engagiert sich in ihrer Freizeit für die türkische Bevölkerung in Vorarlberg – gemeinsam mit Vildan Uçar, die als Koordinatorin der Aktivitäten des Vereins HaK tätig ist. Auch das ist eine große Aufgabe: Derzeit sprechen sich 35 Frauen ab, um den regelmäßigen Besuchsdienst aufrechtzuerhalten. Pro Samstag haben etwa 15 bis 18 Frauen Zeit dafür. Von Neuzugängen erfahren sie häufig während der Besuche im Heim selbst oder weil Angehörige sich melden und um den Besuchsdienst bitten.

„In unserer Kultur finden wir viele Menschen, die gerne ehrenamtlich mithelfen. Es gehört zur Tradition, und wir haben auch noch einen tief verankerten Respekt vor dem Alter. Sie haben so viel geleistet, und wir genießen jetzt einen hohen Lebensstandard. Aber wir müssen dabei aufpassen, dass das Zwischenmenschliche nicht zu kurz kommt“, sagt sie.



Und auf die Frage, warum es vorwiegend Frauen sind, die Besuche im Pflegeheim machen, muss sie lachen:

„Die Männer helfen an vielen Stellen und sind ebenfalls sehr engagiert. Wir haben beispielsweise nach der Erdbebenkatastrophe Helfer in die Türkei geschickt, um Menschen zu bergen und sie ärztlich zu versorgen. Aber die Besuche bei den alten Menschen machen eher wir Frauen ... die Männer sind zu sensibel dafür. Die machen sich dann zu viele Gedanken darüber, ob sie wohl auch einmal in einem Pflegeheim enden werden. Wir sind pragmatischer und freuen uns, wenn wir Freude schenken dürfen.“ 🐦

Die Türen von „Engel ohne Flügel – Kanatsız Melekler“ stehen jederzeit offen. Wer sich für die Arbeit interessiert oder sich einbringen möchte, ist unverbindlich herzlich willkommen. Im Verein engagieren sich Menschen aus allen Altersklassen, die eines verbindet: der Wunsch, Zeit zu schenken, zuzuhören und anderen ein Stück Freude und Heimat zu geben.

Mehr Informationen finden Sie hier:

T +43 660 222 61 04, M info@hak-online.at



Erinnerungen an die Straße seiner Kindheit von Stefan Vögel, Theaterautor und Kabarettist

Die Straße meiner Kindheit trägt heute den Namen des Ortsteils, den sie durchzieht: Enderwinkel. In den siebziger Jahren war mein Heimatdorf Gurtis aber noch weniger dicht besiedelt, und so waren die Häuser im Ort damals kreuz und quer durchnummeriert. Wir wohnten in Gurtis 49, am Beginn des Enderwinkels an der Kirchenkreuzung vorne (heute Enderwinkel 1). Meine Straße zog sich nach hinten bis zur „Egg“, einem Hügel, der das Dorf gegen Frastanz und Feldkirch her abschirmt, weshalb wir bis heute keinen Laut vom Tal her hören, weder die Autobahn noch Sirenengeheul. Zwischen Hügel und Kirche lag mein Kinderreich, das mir zuerst riesengroß erschien und mit jedem Lebensjahr mehr schrumpfte: Die abfallende Kuhwiese unterhalb der Straße, auf der wir als Buben Fußball spielten, obwohl sich mittendrin ein Strommast befand (wir waren das schlechteste Team in der Gegend, haben nie gewonnen und trotzdem Spaß gehabt). Das Bauernhaus darüber, wo wir als Kinder fasziniert jeder Hausschlachtung zusahen. Und etwas weiter vorn zweigte der steile Weg zum Latzerlift ab, wo jedes

Nachtrag: Bei der letzten „Straße“ (marie # 112) handelte es sich nicht um Sabine Rein, Vorsitzende des Wissenschaftsverbands Vierländerregion Bodensee, sondern um Sabine Rein, Hobbygärtnerin, Kleintierhalterin und Pensionistin. Wir bitten, das Versehen zu entschuldigen!

Gurtiser Kind das Liften und Schifahren lernte, während der Weg dorthin perfekt zum Rodeln war – auch wenn man im Vollschuss auf der Enderwinkel-Straße landete, die aber gottlob weniger befahren war als heute. Zur Volksschule musste ich nur über die Straße gehen (Kindergarten hatten wir keinen, dafür alle Freiheiten bis zum sechsten Lebensjahr). Wir waren vier Schulstufen in einer Schulklasse mit einem Lehrer – und seltsamerweise hat das wunderbar funktioniert. Das einzige Schreckgespenst nicht nur des Enderwinkels, sondern des ganzen Dorfzentrums war Nero, ein zähnefletschender Schäferhund, der niemals eine Leine gesehen hat und unsere kleine Welt terrorisierte. Wir hätten ihn sehr gerne erledigt, aber leider gehörte er unserem Torwart. 🐾



10 |

Empathie – mit Gefühl durch schwierige Zeiten

Das Literaturhaus Vorarlberg lädt zu einem Abend im Zeichen des Mitgefühls.

Wie steht es in Zeiten wie diesen um unser Mitgefühl? Dieser Frage gehen Johannes Bullinger (@queerinliterature) und Julia Jost am 4. März um 19 Uhr im Literaturhaus Vorarlberg nach. In der dritten Ausgabe der Programmreihe *zwischenfragen* diskutieren der Buchblogger und die Autorin, was es bedeutet, Mitgefühl zu entwickeln, wie es sich auch in schwierigen Zeiten bewahren lässt und warum es auch verkümmern kann. Wie finden wir in einer von Krisen und gesellschaftlicher Spaltung geprägten Gegenwart zurück zu einer empathischen Haltung?

Ausgangspunkt des Gesprächs ist Julia Josts Debütroman „Wo der spitzeste Zahn der Karawanken in den Himmel hinauf fletscht“ – die Geschichte eines elfjährigen Mädchens, das in den 1990er-Jahren in der archaischen Kärntner Bergwelt aufwächst. Und in der Angst lebt, im Katzlteich ertränkt zu werden, weil sie kurze Haare und Bubenjeans trägt – und weil sie heimlich in ihre Freundin Luca verliebt ist.

Weitere Infos: literatur.ist; pay as you wish
Anmeldung unter: anmeldung@literatur.ist



Was brauchen Kinder und Jugendliche heute?

Workshops in Lustenau und Andelsbuch für Eltern und Pädagog:innen

Was brauchen Kinder von uns? Und was brauchen wir Erwachsene? Der Alltag mit Kindern berührt unser Herz und bringt uns an unsere Grenzen. „Wir beobachten alte Muster und merken, was wir eigentlich nicht mehr wollen. Alltag mit Kindern führt in die Tiefe unseres eigenen Lebens“, so der Tiroler Pädagoge, Achtsamkeitslehrer und Autor Steve Heitzer. Im März bietet er dazu eine Workshop-Reihe in Lustenau an sowie einen Vortrag und Tagesworkshop in Andelsbuch. „Gemeinsam schauen wir auf Basics mit Kindern, Schlüsselerfahrungen und Fragen aus dem aktuellen Alltag“, so Heitzer.

Lustenau: 04./25.03., 09./30.04.

Anmeldung: steve@steveheitzer.at

Andelsbuch: 06./07.03., veranstaltet von Joy Lebenslernraum

Anmeldung: lebenslernraumjoy@proton.me oder per WhatsApp 0650 34 77 020

Weitere Infos: www.steveheitzer.at.

Beide Veranstaltungen werden vom Kath. Bildungswerk/ Elternbildung gefördert!



Steve Heitzer bringt 25 Jahre Erfahrung mit Kindern und Eltern mit sowie sein neues Buch „Der Schatz im Kinderzimmer. Wie der Alltag mit Kindern in die Tiefe des eigenen Lebens führt.“ Tyrolia-Verlag 2025.

Sudoku

So geht's: Füllen Sie die leeren Felder so aus, dass in jeder Reihe, in jeder Spalte und in jedem Block (= 3×3-Unterquadrate) die Ziffern 1 bis 9 genau einmal vorkommen. **Viel Spaß!**

	6						4	
5	1	3	8			6	2	
4					3			
3		7	1	2			6	4
		2				9		
	9			3		2		
						5		
6	7				8	4		
9			2	7		3		

Lösung auf Seite 23

FASTENSUPPE IM KAPLAN BONETTI HAUS



Jeden Freitag in der Fastenzeit von 11.30 bis 12:30 Uhr im Speisesaal des Kaplan Bonetti Hauses.

Um 12. Uhr gibt es einen kurzen Impuls in der Kapelle.

Letzmalig Karfreitag, 3 April

**KAPLAN
BONETTI**

Kaplan-Bonetti-Straße 1
6850 Dornbirn

| 11



Bezahlte Anzeige

Frühlingserwachen:
SO 15. März / 10 - 17 Uhr

*Empfange den
Frühling mit uns!*

Naturwerkstatt
· KUNSTHANDWERK · DEKORATION ·
· KULINARIK ·
Hummelbergstr. 21 · 6832 Röthis
T +43 699 10373212
martinas-naturwerkstatt.at

STEHAUFMÄNNCHEN

Seine Kindheit ist alles andere als schön, sein berufliches Leben bestimmt von harter Arbeit, sein Körper in den letzten Jahren schwer angeschlagen. Trotzdem lässt sich der heute 61-jährige gebürtige Hohenemser Alex Sargant nicht unterkriegen. Im Vergleich zu anderen gehe es ihm immer noch gut.

Text und Fotos: Frank Andres

Er trägt einen grauen Rauschebart, die Haare sind zu einem Zopf geflochten. Er sitzt in einem Rollstuhl. Sein linker Unterschenkel ist amputiert. Es ist kurz nach 7 Uhr in der Früh, als ich ihn zum ersten Mal im Bonettihaus, der zentralen Ausgabestelle der Straßenzzeitung *marie*, treffe. Trotz der frühen Stunde scheint der Mann einen sehr wachen Eindruck zu machen. Er quatscht mit anderen Heimbewohnern. Er hat einen richtigen Schmäh auf den Lippen. Ich bin neugierig und will mehr über diesen Mann wissen. „Wie heißt du?“, frage ich ihn. „Ich heiße Alex, aber alle, die mich kennen, nennen mich ‚Rübezahl‘“, antwortet er. Wahrscheinlich wegen seines Rauschebarts und seiner langen Haarpracht, denke ich mir. Mein Interesse ist geweckt. Ich gehe aufs Ganze: „Hättest du nächste Woche Zeit für ein Gespräch?“, will ich wissen. Seine knappe Antwort: „Klar.“ Und wenige Tage später sitzen wir gemeinsam bei einem Kaffee im Café Ulli am Bahnhof in Dornbirn.

Schimpf und Prügel

Alex Sargant wächst zusammen mit drei jüngeren Geschwistern in Hohenems auf. Ohne Vater. „Er will von uns Kindern und meiner Mutter nichts wissen“, sagt er. Auch nicht, als Alex längst erwachsen ist. An eine Begegnung mit seinem Vater kann er sich noch sehr genau erinnern: „Ich habe ihn 1987 oder 1988 zufällig in Bregenz getroffen und ihn angesprochen. Er hat mich aber nur beschimpft und gesagt, dass er mit unserer Familie nichts zu tun haben will.“

Bereits als Neunjähriger muss Alex in der Landwirtschaft seines Onkels mithelfen. Mit elf Jahren leistet er bereits dasselbe Arbeitspensum wie ein Erwachsener. Um halb drei Uhr in der Früh steht er im Stall und kümmert sich um das Vieh. Nach getaner Arbeit geht es um 7 Uhr in die Schule. Aber wehe, er erbringt nach Einschätzung seines Onkels nicht die geforderte Leistung – dann setzt es Prügel, und er bekommt als Zusatzstrafe nichts zu essen. Hilfe von seiner Mutter? Fehlanzeige. „Sie meinte nur: ‚Beim Onkel lernst du was‘“, erinnert er sich.

Knapp überlebt

Alex hat das Gefühl, dass er für seine Familie ein rotes Tuch ist. Er gibt offen zu, nicht das einfachste Kind gewesen zu sein. „Ich war ein kleiner Lausub. Ich habe Äpfel vom Nachbarn gestohlen oder das Auto des Lehrers aufgebockt. Ich habe Schindluder getrieben, aber nichts kaputt gemacht. Alles in allem waren das harmlose Jungenstreiche“, ist er heute noch überzeugt. Mit 13 Jahren ist sein Leben fast vorbei. Alex fährt nachts mit seinem Moped in eine Kreuzung und kollidiert mit einem anderen Mopedlenker. Die Folgen: Schädelbasisbruch, Gehirnerschütterung, ge-



”

Ich habe meinen Vater 1987 oder 1988 zufällig in Bregenz getroffen und ihn angeredet. Er hat mich aber nur beschimpft und gesagt, dass er mit unserer Familie nichts zu tun haben will.“

brochene Hand. Er liegt im Koma und verbringt insgesamt neun Wochen im Spital in Feldkirch. „Sie haben mich wieder zusammengeflickt. Wie durch ein Wunder habe ich keine bleibenden Schäden davongetragen.“ Glück im Unglück.

Fabrik statt Lehre

Mit 15 Jahren verlässt Alex die ungeliebte Schule. Zusammen mit zwei Kollegen wiederholt er extra die vierte Klasse, weil er nicht ins Poly will. Er möchte eine Lehre als Automechaniker machen, doch seine Mutter ist dagegen. Sie hat andere Pläne. „Du gehst am besten gleich in die Fabrik arbeiten und verdienst richtiges Geld“, sagt sie zu ihm. Mutters Wort ist ihm Befehl. Alex geht zur Textilfabrik Otten in Hohenems, arbeitet im Versand und später in der Textilveredelung. Er schiebt Doppelschichten, der Zahltag ist gut. Nach viereinhalb Jahren wechselt er zur Firma Fußenegger nach Dornbirn. Auch dort ist nach viereinhalb Jahren Schluss. „Es war eine gute Arbeit. Es gab dann aber rigorose Sparmaßnahmen, und ich bin gegangen, bevor ich gekündigt werden konnte“, erzählt er. Doch Alex findet sofort neue Arbeit. Er geht zur Firma Amann Weine und ist dort 20 Jahre lang als Maschinist, Lagerist und Fahrer im Einsatz. Mit 47 Jahren wechselt er zum letzten Mal den Job: Er wird Lkw-Fahrer bei Fenkart Transporte. Eine Arbeit, die ihm taugt.

Elf Monate auf der Straße

Alles scheint gut, doch der Schein trügt. Alex vertraut einem Finanzjongleur 70.000 Euro an, in der Hoffnung, dass sich sein Erspartes vermehrt. Stattdessen brennt der Mann mit dem Geld durch. Alex zieht aus dieser bitteren Erfahrung keine Lehren. Als sich ein vermeintlich guter Kollege meldet und ihn um Geld bittet, gibt er es ihm. Die Folge? Plötzlich ist auch dieser Freund mit dem Geld auf und davon. Alex ist zu diesem Zeitpunkt 57 Jahre alt und kann die Miete nicht mehr bezahlen. Er verliert seine Wohnung und lebt elf Monate lang auf der Straße. Er haust in einem offenen Holzschopf im Ried. „Im Winter war es saukalt. Beim Zähneputzen am Morgen war das Wasser gefroren“, schildert er.

Schmerzen und Amputation

Damit ist seine Pechsträhne nicht vorbei. Im September 2024 bekommt Alex schwere gesundheitliche Probleme: Schmerzen im linken Fuß, offene Wunden an den Zehen. „Ich konnte kaum mehr laufen. Aber ich dachte, das wird schon wieder.“



Alex über das Thema Heiraten: „Ich habe nie geheiratet. Als ich 23 Jahre alt war, habe ich mich für eine Frau interessiert. Sie sich aber nicht für mich. Danach war die Sache für mich erledigt. Nach vielen Jahren habe ich sie wieder getroffen und sie meinte: ‚Jetzt könnten wir es miteinander probieren.‘ Aber für mich war der Zug da schon abgefahren, wenn etwas vorbei ist, ist es vorbei.“

| 13

”

Sie haben mich wieder zusammengeflickt. Wie durch ein Wunder habe ich aber keine bleibenden Schäden davongetragen.“

>>

”

Ich konnte kaum mehr laufen. Aber ich dachte,
das wird schon wieder.“

Er probiert alles Mögliche aus und besorgt sich von einem Bauern sogar eine Salbe, die normalerweise bei Kühen verwendet wird. Geholfen hat es nicht. Die Schmerzen werden unerträglich. Ende Januar 2025 kann Alex nicht mehr laufen. Erst da humpelt er zu einem Arzt. Der Mediziner ruft sofort die Rettung. Im Spital Feldkirch folgt die niederschmetternde Diagnose: Der Knochen ist so schwer geschädigt, dass der Unterschenkel amputiert werden muss.

Zuerst will er das nicht akzeptieren. „Da bleibt alles dran“, reagiert er trotzig. Erst als eine Oberärztin ihm den Ernst der Lage erklärt, knickt er ein. Als er aus der Narkose erwacht, schaut er zuerst unter die Bettdecke. „Der Fuß war schon weg“, stellt er ernüchtert fest. Aber mit dem Fuß sind auch die Schmerzen verschwunden. Als er nach ein paar Tagen selbstständig aufstehen will, hat er kurz vergessen, dass sein linkes Bein fehlt. Das Ergebnis: Eine Naht platzt, und es geht sofort zurück in den OP.

Wieder laufen lernen

14 |

Nach der Reha in Rankweil findet er letztes Jahr wieder ein Dach über dem Kopf im Kolpinghaus Götzis. Dort kommen die Verantwortlichen auf Dauer jedoch nicht mit seiner aufmüpfigen Art klar. Er muss das Haus im Januar verlassen und wohnt nun im Kaplan-Bonetti-Haus in Dornbirn. Jetzt startet er einen zweiten Reha-Versuch. Bislang sitzt er im Rollstuhl, weil er noch lernen muss, mit der Prothese zu laufen. Das wird dauern – Alex schätzt bis Weihnachten. Trotz aller Rückschläge blickt er zuversichtlich in die Zukunft. Er habe bisher ein größtenteils schönes Leben gehabt. Jammern ist nicht seine Sache. „Ich habe erst kürzlich einen Mann getroffen, der keine Hände mehr hatte. Da habe ich mir gedacht, mir geht es im Vergleich zu ihm gut.“ 🐾



”

Ich habe erst kürzlich einen Mann getroffen, der
keine Hände mehr hatte. Da habe ich mir gedacht,
mir geht es im Vergleich zu ihm gut.“

Wertschätzung vs. Kränkung in den Beziehungen

Kränkungen können tiefe Spuren hinterlassen. Sie können das Selbstbild erschüttern, Vertrauen belasten und Beziehungen nachhaltig verändern.

Begleitet durch die Expertise von Prof. Reinhard Haller, gehen wir der Frage nach, welche Macht Kränkungen tatsächlich über uns haben und wie es gelingen kann, seelische Verletzungen nicht zu verdrängen, sondern als Anlass für Entwicklung zu nutzen: Was passiert innerlich, wenn wir uns abgewertet fühlen? Welche Muster entstehen daraus in Partnerschaft, Familie, Freundeskreis oder Beruf?

Und wie können wir wieder handlungsfähig werden, ohne uns zu verhärten? „Im zweiten Teil richten wir den Blick auf die Kraft der Wertschätzung: Wie stärken wir andere, ohne uns selbst zu verlieren – und wie wachsen wir an echter Anerkennung?“ sagt Marcelo Silveira Bubniak vom EFZ: „Wertschätzung ist kein nettes Beiwerk, sondern ein wirksamer Schutzfaktor: Sie macht Beziehungen tragfähiger und hilft, Kränkungen besser zu verarbeiten“.

Herzliche Einladung: Mittwoch, 08. April 2026, 18:30–21:30 Uhr im Bildungshaus Batschuns.



EFZ
Familie.Leben



Univ.-Prof. Dr. med. Reinhard Haller

www.efz.at/familieleben

Anmeldung: info@efz.at

Eine Kooperation mit dem Bildungshaus Batschuns

Gartenglück zum Mieten

Eigenes frisches Bio-Gemüse ziehen und ernten: Auf dem Selbst-ernteacker des OGV (Obst und Gartenkultur) in Rankweil Brederis!

Unmittelbar am Maldinaradweg in Rankweil können Selbst-ernte-parzellen in unterschiedlichen Größen (30 und 60 m²) gemietet werden. Der Boden ist bereits aufbereitet: „Im Herbst bringen wir biologischen Dünger aus, im Frühling wird der Boden maschinell professionell bearbeitet und pflanzfertig vorbereitet“, so Arnold Feuerstein, Initiator und begeisterter Hobby-Gärtner. Auf den freien Flächen setzen die Mieter Pflanzen nach ihrem Geschmack und übernehmen das Gießen, Hegen und Pflegen. Der Zeitaufwand beträgt zirka zwei Stunden pro Woche, die Ernte deckt den Bedarf von einer zwei- bis vier-



köpfigen Familie. Ein Sitzplatz für die Rast zwischendurch, diverse Gartenwerkzeuge sowie ein verschließbarer Container stehen zu Verfügung. Wasser zum Trinken befindet sich in eigens angelegten Schöpfbrunnen.

Feuerstein: „Das gemeinsame Gärtnern mit Freunden, Kindern oder Enkelkindern macht einfach Spaß, wertvoll ist auch der Austausch mit den anderen Mit-Gärtner:innen.“

Weitere Infos und Anmeldung:
Arnold Feuerstein, 0664 403 66 71, arnold.feuerstein@gmail.com

UNESCO-Talk in Feldkirch: Regenerative Kulturarbeit zwischen Krise und Transformation

Am Montag, 2. März um 17 Uhr laden die IG Kultur Vorarlberg und die Österreichische UNESCO-Kommission zu einem diskursiven Abend im Theater am Saumarkt. Mit künstlerischen Impulsen und Einblicken von Expert:innen aus Kunst, Kultur, Umwelt und Politik werden regenerative Aspekte in Kunst und Kultur beleuchtet. Zu Gast sind Klimabotschafterin und Musikerin Lea Brückner, Autorin Sarah Kuratle, Interessensvertreterin der Bildenden Kunst Daniela Koweindl, Kulturmanagerin Sabine Benzer vom Theater am Saumarkt, Musiker Andreas Paragioudakis und Matthias Merta vom Biosphärenpark Großes Walsertal.

Im UNESCO-Talk „Regenerative Kulturarbeit zwischen Krise und Transformation“ werden die Potentiale von Kunst- und Kulturarbeit im Rahmen einer verantwortungsvollen Kulturpolitik diskutiert und in einer Handlungsempfehlung für die Zukunft formuliert.

Weitere Infos: vorarlberg.igkultur.at

Impressum

Grundlegende Richtung

Die Straßenzeitung *marie* versteht sich als Sprachrohr für die Anliegen von Randgruppen unserer Gesellschaft. *marie* ist ein Angebot zur Selbsthilfe für Menschen an oder unter der Armutsgrenze, die ihren Lebensmittelpunkt in Vorarlberg haben. Ziel ist die Förderung des Miteinanders von Menschen am Rande der Gesellschaft und der Mehrheitsgesellschaft. Die Hälfte des Verkaufspreises von 3,60 Euro verbleibt den Verkäufer:innen. *marie* ist ein parteiunabhängiges, soziales und nicht auf Gewinn ausgerichtetes Projekt.

Redaktion

marie – Die Vorarlberger Straßenzeitung,
Graf-Maximilian-Straße 18, 6845 Hohenems,
Telefon: 0677 615 386 40,
eMail: redaktion@marie-strassenzeitung.at,
Internet: www.marie-strassenzeitung.at
Redaktion: Frank Andres, Simone Fürnschuf-Hofer
Mitarbeiter:innen dieser Ausgabe: Daniela Egger, Daniel Furxer, Guntram Gärtner, Walter Gasperi, Miriam Jaeneke, Daniel Mutschlechner, Brigitta Soraperra, Gerhard Thoma

Zeitungsausgabestellen:

Dornbirn: Kaplan Bonetti Sozialwerke,
Kaplan-Bonetti-Straße 1,
Montag, Mittwoch und Freitag von 7.15 bis 9 Uhr
Bregenz: dowas, Sandgrubenweg 4,
Montag bis Freitag: 8.30 bis 13 Uhr
Feldkirch: Caritas-Café, Wohlwendstraße 1,
Montag bis Freitag 8.30 bis 14 Uhr
Bludenz: do it yourself, Kasernplatz 5-7/3b,
Montag und Donnerstag 9 bis 11.30 Uhr und 13 bis 16 Uhr,
Dienstag 13 bis 14.30 Uhr, Freitag 9 bis 11.30 Uhr und 13 bis 14 Uhr

Anzeigen

Kontakt: anzeigen@marie-strassenzeitung.at

Medieninhaber und Herausgeber

Verein zur Förderung einer Straßenzeitung in Vorarlberg,
ZVR-Zahl 359044778,
6833 Klaus,
eMail: redaktion@marie-strassenzeitung.at

Vorstand

Frank Andres, Obmann,
Christina den Hond-Vaccaro,
Obmann-Stellvertreterin, Schriftführerin,
Oliver Mössinger, Kassier,
Gabriele Hörl-Anselmi,
Daniel Mutschlechner

Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach

Auflage: 10.000 Exemplare,
Erscheinungsweise monatlich

Layout/DTP/Bildbearbeitung

:TAGWERK Grafik|Design Monika Dür

Bankverbindung & Spendenkonto

Raiffeisenbank Im Rheintal,
IBAN: AT94 3742 0000 0648 3580,
BIC: RVVGAT2B420

© 2026 *marie*. Alle Rechte vorbehalten.



Die Julius Blum GmbH unterstützt die Berichterstattung über privat initiierte, gemeinnützige Projekte in Vorarlberg.

„Man ist immer Gefangener des Augenblicks“

Wie lässt sich ein Krieg analysieren, der moralisch kaum auszuhalten ist? Russland-Experte Gerhard Mangott spricht über das Spannungsfeld zwischen wissenschaftlicher Distanz, persönlicher Betroffenheit und einer europäischen Russlandstrategie jenseits von Illusionen.

Interview: Jakob Häusle, Foto: Nicolás Hafele

Sie haben seit Beginn des Angriffs Russlands auf die Ukraine im Februar 2022 über 3000 Interviews gegeben. Das sind im Durchschnitt mehr als zwei pro Tag. Wie schaffen Sie das?

Gerhard Mangott: Dieser Krieg geht natürlich auch an einem Analytiker wie mir nicht spurlos vorbei. Selbst wenn ich versuche, sachlich und nüchtern zu bleiben, ist diese ständige Auseinandersetzung emotional belastend. Was mir die Kraft gibt, weiterzumachen, ist mein Selbstverständnis als Politologe: Ich versuche stets, die Lage, und wie sie sich entwickeln könnte, für eine möglichst breite Öffentlichkeit verständlich darzulegen. Und über verschiedene Medien erreicht man unterschiedliche Menschen. Deswegen sage ich auch fast nie ein Interview ab.

Sie beschäftigen sich bereits Ihr ganzes akademisches Leben lang mit Russland. Wie kam es dazu?

Es begann zufällig. Als ich 1984 mein Studium der Politikwissenschaft begann, wollte ich eigentlich Frankreich-Experte werden – ich war fasziniert von der Philosophie, Literatur und Musik. Aber ich hatte einen Professor, einen Exil-Tschechoslowaken, namens Zdeněk Mlynář, der ein Freund von Michail Gorbatschow war. Er konnte Dinge erzählen, die man nirgendwo sonst las oder hörte. Und er war damals auf der Suche nach einem Schüler und glaubte, ihn in mir gefunden zu haben. Er hat mich damals in diese Richtung gestoßen, viel Überredung brauchte es nicht. 1986 spezialisierte ich mich auf die Sowjetunion und später auf Russland. Die Geschehnisse dort begleiten mich also schon 40 Jahre lang.

Viele sagen heute, dass man Putins Ziele und diesen Krieg schon kommen sehen hätte müssen, als

er im Jahr 2000 Präsident wurde. Wie sehen Sie das?

2022 schon im Jahr 2000 „angelegt“ zu sehen, halte ich für geschichtsvergessen. Innenpolitisch war zwar damals schon klar, dass Putin autoritär regieren würde. Er hat die Macht rezentralisiert, das Parteiensystem manipuliert, die Duma gleichgeschaltet, die Medien kontrolliert und Oligarchen aus der Politik gedrängt. Aber außenpolitisch ist die Rückschau oft „dumm“: Am Anfang strebte er kooperative Beziehungen zum Westen an. Seine überall gefeierte Rede im Deutschen Bundestag 2000 war nicht nur Show, sie war ernst gemeint. Putin teilte nie den westlichen Wertekanon, wollte aber Russland wieder zur Großmacht machen und brauchte dafür den Westen. 2007 gab es einen erklärten Bruch mit Putins Rede auf der Münchner Sicherheitskonferenz, seither hegt er dem Westen gegenüber großes Misstrauen. Spätestens 2008 war allerdings klar: Er betreibt eine revisionistische, aggressive Außenpolitik. Und die Invasion der Ukraine 2022 war der Kulminationspunkt seiner Radikalisierung.

„Am Anfang strebte Putin kooperative Beziehungen zum Westen an. Seine überall gefeierte Rede im Deutschen Bundestag 2000 war nicht nur Show, sie war ernst gemeint. Putin teilte nie den westlichen Wertekanon, wollte aber Russland wieder zur Großmacht machen und brauchte dafür den Westen.“

Hätte die internationale Staatengemeinschaft nach der Annexion der Krim 2014 anders reagieren sollen?

Zuerst: Die „internationale Staatengemeinschaft“ gibt es so nicht. Es gibt Staaten mit Interessen, die sich manchmal überschneiden. Zur Frage: Ich glaube nicht, dass 2022 schon im Jahr 2014 feststand. Aber die Versuche, den Konflikt in der Ostukraine zu lösen, waren unzulänglich. Russland nutzte Minsk II (Minsker Friedensabkommen, Anm.), um die Ukraine politisch zu kontrollieren. Aber auch die Ukraine erfüllte den Plan nicht. Präsident Selenskyj wollte den Minsk-Prozess Anfang 2021 eigentlich beenden, weil er die Verpflichtungen als aufgezwungen empfand. Rückblickend hätte man zwischen 2014 und 2022 vielleicht anders steuern können, sodass es vielleicht nicht zu diesem großen Krieg gekommen wäre. Aber aus der Rückschau kann man das natürlich immer leicht sagen. Man ist immer Gefangener des Augenblicks und unsicher über die Zukunft.

War für Sie der Ausbruch des Kriegs damals eine Überraschung?

>>

Im Jänner 2022 habe ich gesagt, Gewalt sei sehr wahrscheinlich. Ich dachte aber, es bleibe auf den Donbass beschränkt. Dass Russland die Ukraine an mehreren Fronten angreift, hielt ich für einen strategischen Fehler – ich hätte die russische Führung für rationaler gehalten. Erst als Russland am 21. Februar die Unabhängigkeit der „Volksrepubliken“ Donezk und Luhansk anerkannt hat, war mir klar: Das wird ein großer Krieg. Drei Tage später begann er.

Hätte die Ukraine zu Beginn des Krieges Russland nicht einfach den Donbass, sprich Donezk und Luhansk, hergeben sollen, um weiteres Blutvergießen zu verhindern? Es gab Argumente dagegen. Militärisch etwa die Topografie, die Gefahr eines schnellen russischen Vormarsches bis zum Dnipro. Und politisch hätte man so den Aggressor belohnt und die Logik akzeptiert, dass der Stärkere Fakten schafft. Moralisch kann man sagen, dass Menschenleben wichtiger als Territorium sind. Aber dann kommt die Frage: Wie hätten Menschen unter russischer Besatzung gelebt? Und vor allem: Wäre Putin zufrieden gewesen? Ich glaube, Putins Ziel ist nicht zwingend die totale territoriale Kontrolle, sondern eine Ukraine mit beschränkter Souveränität – eine Ukraine, die russische Grundinteressen akzeptiert.

„Moralisch kann man sagen, dass Menschenleben wichtiger als Territorium sind. Aber dann kommt die Frage: Wie hätten Menschen unter russischer Besatzung gelebt?“

Viele sagen, dass die Ukraine allein deswegen den Krieg gewinnen muss, weil der Rest von Europa sonst als nächstes dran ist. Also wir.

Ich halte das eher für ein Angstnarrativ, das verwendet wird, um die hohen durch Schulden finanzierten Rüstungsausgaben zu rechtfertigen und die Akzeptanz für die Unterstützung der Ukraine in der Bevölkerung aufrechtzuerhalten. Das „Ivan steht morgen vor deiner Wohnungstür“-Narrativ zu verbreiten, legitimiert diese Kosten. Vor kurzem sagte NATO-Generalsekretär Mark Rutte, dass wir uns auf einen Krieg vorbereiten müssen, wie ihn unsere Großeltern erlebt haben und wir Russlands nächstes Ziel sind. Da frage ich mich, wie weit dieses Angstnarrativ noch gehen soll.

Sie teilen diese Einschätzung also nicht?

Nein, ich glaube nicht, dass eine Aggression Russlands gegen einen NATO-Staat wirklich so wahrscheinlich oder, wie manche tun, sogar völlig sicher ist. Die europäischen NATO-Armeen müssen sich in Sachen Gerät und Personal besser rüsten, um abschreckungs- und verteidigungsfähig gegenüber Russland zu werden – das bestreite ich nicht. Aber gleichzeitig finde ich, dass dieses Angstnarrativ der Wirklichkeit nicht angemessen ist und als politischer Hebel genutzt wird.

„Nein, ich glaube nicht, dass eine Aggression Russlands gegen einen NATO-Staat wirklich so wahrscheinlich ist. Die europäischen NATO-Armeen müssen sich in Sachen Gerät und Personal besser rüsten, um abschreckungs- und verteidigungsfähig gegenüber Russland zu werden. Ich finde, dass dieses Angstnarrativ der Wirklichkeit nicht angemessen ist und als politischer Hebel genutzt wird.“

Gerhard Mangott lehrt und forscht an der Universität Innsbruck



Sie werden von manchen als „Putin-Versteher“ bezeichnet. Wie gehen Sie damit um?

Max Weber sagte, dass das Erklären die Aufgabe des Wissenschaftlers ist, nicht das Rechtfertigen. Das sind zwei ganz unterschiedliche Dinge. Es geht darum, zu verstehen, nicht um Verständnis. Ich muss mir sehr viel anhören: Vor drei Tagen war ich der „russische Hurensohn“, letzte Woche der „russische Bastard“. Russentroll nennen mich einen „ukrainischen Nazi-Freund“. Viele sagen, dass ich nah an der russischen Position dran sei. Das stimmt nicht – aber es wird so wahrgenommen, weil ich versuche, nicht Partei zu ergreifen, sondern analytisch zu bleiben.

Warum ist Ihnen diese Distanz so wichtig?

Weil sonst ein Teil des Publikums sagen würde, dass man mich als proukrainisch wahrnimmt, und mir nicht glauben würde, sollte ich etwas Positives über die Kriegszeitung der Ukraine sagen. Eine solche Außenwahrnehmung würde also meine Glaubwürdigkeit schädigen. Als Analytiker muss es mir – so hart das klingt – gleichgültig sein, wer gewinnt. Als Bürger und Mensch ist das etwas anderes. Viele Kolleginnen und Kollegen sagen, dass die Ukraine gewinnen muss. Moralisch kann ich das nachvollziehen. Analytisch halte ich eine nüchterne Position für nützlicher.

„Als Analytiker muss es mir – so hart das klingt – gleichgültig sein, wer gewinnt. Als Bürger und Mensch ist das etwas anderes. Viele Kolleginnen und Kollegen sagen, dass die Ukraine gewinnen muss. Moralisch kann ich das nachvollziehen. Analytisch halte ich eine nüchterne Position für nützlicher.“

Wenn man sich die aktuellen Debatten zum Krieg ansieht, werden alle möglichen Kriegsverläufe prognostiziert. Ist das sinnvoll?

Ich bin eher für Szenarien. Also etwas könnte passieren, wenn A und B eintritt. Definitive Prognosen sind speziell für einen Wissenschaftler problematisch. Ich habe im Juni 2025 gesagt, der Krieg werde auf dem Schlachtfeld entschieden. Ich glaube das weiterhin, aber so definitiv hätte ich es nicht sagen sollen. Aber der Kern bleibt bestehen: Ich sehe derzeit keine Verhandlungslösung.

Worüber kaum gesprochen wird, ist, wie man mit Russland umgehen soll, wenn der Krieg vorbei ist.

Das ist ein großes Problem. Momentan sieht es so aus, als würde die Frostperiode mit Russland nach dem Ende des Krieges einfach weitergehen. Das finde ich zu dürrig für ein so veritables Sicherheitsproblem, das wir auch nach dem Krieg haben werden. Es geht mir nicht darum, dass man Russland „heimholt“, die Vergangenheit vergisst und alles wieder gut ist. Sondern darum, wie wir in Zukunft pragmatisch nebeneinander leben und die Probleme lösen können, die wir gemeinsam haben. Darüber muss nachgedacht werden.

Was schlagen Sie vor?

Ich glaube, die politische oder die diplomatische Isolation sollte man nicht aufrechterhalten. Man muss wieder ins Gespräch kommen. Es gibt ja keine diplomatischen Kanäle mehr zwischen der Europäischen Union und Russland. Die große Differenz wird natürlich weiterbestehen. Und auch die perzipierte und auch tatsächliche Konstellation von zwei Gegnern wird sehr, sehr lange bleiben. Jedenfalls so lange, wie Wladimir Putin an der Macht ist. Aber am wichtigsten ist, dass man wieder beginnt, miteinander zu sprechen.

„Ich glaube, die politische oder die diplomatische Isolation sollte man nicht aufrechterhalten. Man muss wieder ins Gespräch kommen.“

Wird das für ein friedvolles Nebeneinander ausreichen?

Nein, dabei kann es nicht bleiben. Auch nicht, wenn Russland diesen Krieg militärisch für sich entscheidet. Die Frage ist, will man wieder einen Kalten Krieg mit einem höheren Eskalationspotenzial zu einem heißen Krieg oder versucht man zumindest, einen kalten Frieden zu erreichen?

Alle Szenarien, in denen das Wort Frieden vorkommt, wären wohl besser als dieser Krieg.

Mittlerweile ist es ja schon fast verpönt, das zu sagen. Vor kurzem las ich in einem deutschen Medium tatsächlich das Wort „Friedensangst“. Es ging darum, dass im Hinblick auf das Rüstungsunternehmen Rheinmetall die große Friedensangst ausgebrochen wäre. Denn ohne den Krieg hätte der Rüstungskonzern nicht mehr so gute Verkaufszahlen. „Friedensangst“ ist für mich das Unwort des Jahres. 🐣

Inklusive Medienpraxis für Menschen mit Behinderung

Der ORF lädt an einer österreichischen Universität oder Fachhochschule Studierende mit Körper- oder Sinnesbehinderungen zur Inklusiven Medienpraxis im Sommer 2026 ein.

Die Studierenden erwarten Einblicke in Radio-, TV- und Online-Journalismus, Mitarbeit in verschiedenen ORF-Redaktionen, Nutzung von Office-Programmen und Social Media.

Zeitraum: 6 bis 8 Wochen zwischen Juli und September 2026

Arbeitszeit: 32 Wochenstunden

Arbeitsort: ORF-Mediencampus in Wien (barrierefrei und öffentlich erreichbar)

Bezahlung: brutto 600 Euro/Monat

Ein einschlägiges Studium ist NICHT Voraussetzung! Bewerbung (bis 12. März) unter jobs.orf.at (Stichwortsuche: Medienpraxis); bei Fragen zum Bewerbungsverfahren bzw. zur Aufgabenstellung: bewerbungen@orf.at.

Intensivkurs Biografiearbeit



© Petra Rainer

„Jeder Lebenslauf ist einmalig und bedarf einer Wertschätzung, die manchmal nur schwer in Worte zu fassen ist“, so Sprachgestalterin und Kunsttherapeutin Elisabeth Burkart. Um dennoch den Wesenskern, die individuelle Signatur, zu entschlüsseln, nimmt sie sich die Mittel der Kunst zu Hilfe und bietet

im März einen Intensivkurs in Biografiearbeit an. „Beginnend mit dem Ur-Sprung, der Quelle, erforschen wir gemeinsam unser bisher gelebtes Leben nach kosmischen und irdischen Gesetzmäßigkeiten und wagen abschließend einen Blick in die Zukunft.“

Ort: Wangen, Praxis im Werden

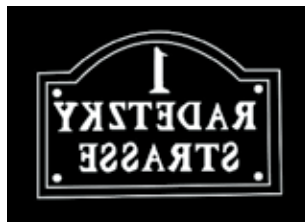
Datum: 27. 03. - 29. 03.

Anmeldung und weitere Infos:
ehmburkart@googlemail.com

Die *marie* zu Gast bei RADEZKYSTRASSE 1!

Wo fängt das Erzählen an und wo hört das Berichten auf? Wie viel Vorsicht verlangen sensible Themen und macht Schreiben denn auch Spaß?

Radetzkystrasse 1 ist der Podcast des Literaturhauses Vorarlberg und die *marie* ist nun ein Teil davon! In dieser Folge spricht Frauke Kühn mit uns über Verantwortung, Haltung und die Lust am Schreiben. Dazu kommen Stimmen von Nicole, Emilian und Luis aus der Mittelschule Schwarzach, die für ihre Schülerzeitung schreiben und für einen Zeitungsworkshop mit uns im Literaturhaus zu Gast waren. Außerdem gewährt die Podcast-Folge Einblicke in die *marie*-Lesung (vom 28. November 2025) im Literaturhaus – der vielleicht ersten Zeitungslesung in einem Literaturhaus überhaupt.



Radetzkystrasse 1 gibt es auf Spotify und weiteren Plattformen – mit insgesamt schon über 100 Folgen!

marie



Freundeskreis

Ja, ich bin dabei!

Damit unterstütze ich die Arbeit von *marie*.

Meine Jahresspende beträgt:

- ☐ 60,- Euro (Mindestbeitrag für Schüler/Studenten/Senioren)
☐ 100,- Euro
☐ _____ Euro

Datum/Unterschrift

Meine Adresse:

Name, Vorname

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Telefon

E-Mail

Einzugsermächtigung: Ich erteile eine Ermächtigung zum Bankeinzug meiner Jahresspende:

IBAN

Bankinstitut

Wir versichern, dass Ihre Angaben nur für interne Zwecke bei *marie* verwendet werden. Ihre Mitgliedschaft im Freundeskreis ist jederzeit kündbar.

Ich möchte einmalig spenden.

Bitte überweisen Sie den gewünschten Betrag an
Verein zur Förderung einer Straßenzeitung in Vorarlberg
 IBAN: AT94 3742 0000 0648 3580
 Zahlungsreferenz „*marie* Freundeskreis“

Bitte ausgefüllten Coupon senden an:

marie-Freundeskreis
 Graf-Maximilian-Straße 18, 6845 Hohenems **ODER**
 redaktion@marie-strassenzeitung.at

Zeit und Herz schenken

Ehrenamtlich Kinder zu betreuen, ist im besten Fall eine Win-Win-Win-Situation: Eltern erfahren Entlastung, Kinder genießen unbeschwerte Erlebnisse, und die Ehrenamtlichen finden in ihrem Engagement eine sinnstiftende Aufgabe. Nicht selten verbunden mit der Möglichkeit, dem eigenen inneren Kind wieder etwas Raum zu geben. Birgit, Monika und Thomas erzählen, warum sie regelmäßig und unentgeltlich Kinder betreuen, die nicht ihre eigenen sind.



Text und Fotos: Simone Fürnschuß-Hofer

Monika Reichart lerne ich im Zug von Wien nach Vorarlberg kennen. Sie ist eine pensionierte Lehrerin, hat drei erwachsene Kinder und lebt in Rankweil. Außerdem ist sie eine treue *marie*-Leserin. Im Verlauf des Gesprächs erfahre ich, dass sie ehrenamtlich bei den „Familienimpulsen“ des Vorarlberger Kinderdorfs tätig ist und im Rahmen dieses Engagements Zwillinge betreut. Zur ursprünglichen Motivation, sich sozial zu engagieren, sei inzwischen das sichere Gefühl dazugekommen, „mit einem kleinen Impuls ganz viel bewirken zu können“. Und zwar bevor der Hut brennt. Die Familien, die um Begleitung anfragen, kämen aus allen Gesellschaftsschichten. Es gehe dabei nicht um Akutsituationen, sondern um niederschwellige Unterstützung im Alltag. „Eine Not zu haben, kann sich in unterschiedlichsten Facetten zeigen“, sagt sie. Das wäre doch ein *marie*-Thema, nicht wahr? Finde ich auch.

Mit Gespür, wer zueinander passt

Wieder zuhause angekommen, setze ich mich mit Sozialpädagogin Elisabeth Dornstetter, 38, in Verbindung. Sie ist eine von insgesamt fünf Familienimpulse-Koordinatorinnen im Land. Von ihr erfahre ich, dass in Vorarlberg rund 300 Frauen und (ja, tatsächlich auch) Männer im Rahmen dieses Programms ehrenamtlich tätig sind. Gemeinsam mit meiner Zugbekanntschaft Monika Reichart, 65, organisiert sie eine kleine Kaffee-Runde für mich, damit ich mir ein Bild machen kann. Dort lerne ich auch die Geschichten von Birgit Rigo, 64, aus Gisingen und Thomas Le Vray, 59, aus Bürs kennen. Birgit ist nach wie vor zu 50 Prozent in einer Bank tätig, Thomas vollberuflich Ausbilder und Koordinator im Betrieblichen Gesundheitsmanagement. Wie Monika begleiten beide jeweils eine Familie. Sie tun das im Ein- oder Zweiwochenrhythmus, mit einer guten Balance aus Beständigkeit und Flexibilität – letzteres, falls ein Arztbesuch, Frisörtermin oder ein Urlaub dazwischenkommt.

„Auch wenn eine Familie finanziell abgesichert ist, kann der Familienalltag zur Belastung werden. Eine von Herzen kommende Unterstützung ist unbezahlbar.“

Bedarf und Ausgangslagen der Familien sind unterschiedlich. Koordinatorin Elisabeth Dornstetter: „Auch wenn eine Familie finanziell abgesichert ist, kann der Familienalltag zur Belastung werden. Eine von Herzen kommende Unterstützung ist unbezahlbar.“ Ihre Ehrenamtlichen würden Zeit schenken ohne Leistungsdruck, zur Entlastung, wenn ein Kind gerade besonders viel Aufmerksamkeit bindet oder einfach im Sinne einer kleinen Auszeit vom Alltag. „Unser Ziel

ist es, dass Familie und Ehrenamtliche gut zueinander passen.“ Das brauche Gespür. Und manchmal auch Geduld, bis sich ein stimmiges Match ergibt. „Wir begleiten dann aktiv mit, solange es uns braucht, später sind wir oft gar nicht mehr involviert.“

„Unser Ziel ist es, dass Familie und Ehrenamtliche gut zueinander passen.“

Kinderschutz

Höchste Aufmerksamkeit und Professionalität verlangt das Thema Kinderschutz. Elisabeth dazu: „Es liegt in der Verantwortung von uns Koordinatorinnen, gut zu prüfen, was die Motivation der einzelnen Personen ist, die ein Ehrenamt übernehmen wollen. Das ist das eine. Außerdem sind alle Ehrenamtlichen dazu verpflichtet, unseren Kurs zum Thema Kinderschutz zu besuchen. Hier behandeln wir Fragen wie: Was ist Kinderschutz, was ist Gewalt und wie gehe ich damit um, wenn ich Gewalt beobachte?“

Neben einem Versicherungsschutz genießen alle Ehrenamtlichen eine professionelle Betreuung durch das Vorarlberger Kinderdorf sowie Möglichkeiten zur Weiterbildung, zur Unterhaltung und zum Netzwerken. „Ich schätze es sehr, jederzeit eine Ansprechperson zu haben, sei es, wenn Fragen auftauchen oder die Familie über meinen Beitrag hinaus Hilfe braucht“, so Thomas. Monika nickt und meint: „Ich muss schon sagen, ich hab’ schon viel ehrenamtlich gemacht, aber noch nie eine so gute Betreuung erlebt!“ Auch die Austauschtreffen seien ein Gewinn, immer spannend – und neue Kontakte knüpfen ließe sich obendrein.

Selbstbestimmtes Ehrenamt

Einen weiteren Grund, wieso einem dieses Ehrenamt nicht über den Kopf hinauswächst, erläutert Birgit: „Mir hilft es, dass ich die Freiheit habe, selbst zu entscheiden, wie lange und wie oft ich die Betreuung übernehme.“ Elisabeth präzisiert: „Natürlich ist es gut, wenn man es sich zumindest für ein halbes Jahr vorstellen kann. Aber grundsätzlich gilt die Devise, dass es einem leicht von der Hand geht und es eher wie ein Hobby gesehen werden darf.“

Hand aufs Herz: Und wo bleiben die schwierigen Momente? „Heute sind die Erziehungsmethoden ganz andere als zu der Zeit, als ich meine Kinder großgezogen habe. Da muss man sich schon auch zurücknehmen können“, meint Birgit. Herausfordernd könne es dort werden, so Thomas, wo Verantwortung unterschiedlich gelebt würde. Ja, bestätigt Monika, man müsse die Bereitschaft mitbringen, sich auf eine neue Lebenswelt einzulassen, aber umgekehrt könne ja auch genau dies eine Bereicherung sein: „Zu erfahren, es muss nicht immer so sein, wie ich es glaube.“

Fürs Herz

Für alle drei besteht jedenfalls kein Zweifel daran, die Kinder weiterhin noch ein Stück ihres Weges zu begleiten: „Ich mache es fürs Herz“, sagt Birgit. „Für mich ist es ein Geschenk, wieder mit Kinderaugen zu schauen“, Monika. Und Thomas meint: „Ich arbeite einfach gerne mit Kindern zusammen. Es ist schön, wenn man beobachten darf, wie sich ein Familiensystem stabilisiert.“ Statements wie diese untermauern Elisabeths Schlussworte: „Unsere Ehrenamtlichen brauchen keine Grundausbildung. Und auch keine eigenen Kinder. Es reicht, wenn sie Zeit und Offenheit mitbringen, Geduld und ein offenes Ohr. Und das Herz am rechten Fleck haben.“ 🐣



„Bald nach meiner Pensionierung habe ich eine neue Aufgabe gesucht und diese bei den Familienimpulsen gefunden. Über die Zwi-

linge, die ich betreuen sollte, sagte eine Bekannte, sie seien wie ‚ein Mixer ohne Deckel‘ und genau so war es auch. Ihre Mama ist alleinerziehend und froh über die Entlastung. Ich betreue sie nun seit viereinhalb Jahren, wir sind am liebsten draußen und unternehmen ganz viel. Es ist erstaunlich, was alles möglich ist, ohne einen Groschen Geld auszugeben. Mein Luxus ist, dass ich Zeit habe und so sind mindestens alle zwei Wochen zwei bis drei Stunden für die Kinder reserviert. Wir haben so viel miteinander erlebt, dass ich irgendwann angefangen hab, über story.one (Plattform für Hobby-Autor:innen) Geschichten zu veröffentlichen. Daraus sind drei Bücher entstanden. Als es dann sogar eine Lesung gab, hat das den Buben wahnsinnig getaucht – sie waren nur etwas enttäuscht, dass ich zu ihrem persönlichen Schutz ihre Namen verändert hatte.“

Monika Reichart



„Anfang letzten Jahres, als ich in Halbpension ging, überlegte ich mir, was ich mit so viel Zeit anfangen sollte, vor allem, weil ich nicht ständig Freizeitdinge organisieren wollte. Über eine Annonce der Familienimpulse bin ich dann auf das Ehrenamt gestoßen. Ich durfte aus mehreren Familien aussuchen. Gerade weil ich mich nicht gut abgrenzen kann, war es bei mir besonders wichtig, dass es keinen zu schweren Hintergrund gibt. Ich betreue nun seit bald einem Jahr einmal wöchentlich die Kinder einer ganz lieben Familie. Mich haben die Kinder gleich gerührt, ich mag Kleinkinder einfach. Man lernt viel dazu. Zum Beispiel wie erstaunlich schnell man am Spielplatz bei fünf Grad noch Windeln wechseln kann.“

Birgit Rigo

„Für mich war gleich klar, dass nur ein Kind ab der ersten Schulstufe in Frage kommt. Ein Baby oder Kleinkind zu übernehmen, war mir als Mann zu heikel. Das Kind, das ich jetzt betreue, war zu Beginn neun Jahre alt und ist inzwischen im „spannenden“ Teenageralter :-) angekommen. Bei ihm geht es um eine Familien-Auszeit. In Absprache mit den Eltern darf er mich besuchen kommen, er darf bei mir chillen, oft jassen wir auch oder wir reflektieren gemeinsam darüber, was in unseren Leben so läuft. Reden und Zuhören ist ihm wichtig. Und wenn er bei Hausaufgaben Unterstützung braucht, helfe ich ihm selbstverständlich. Öfter mal kochen und essen wir zusammen. Dass er gelernt hat, auch Verantwortung zu übernehmen, indem er zum Beispiel danach den Tisch abräumt und abwechselungsweise den Abwasch übernimmt, freut mich richtig.“

Thomas Le Vray



RUTSCHIBEDA*

von Monika Reichart

Rutschibeda: Dieses Wort ist vielleicht nicht allen bekannt. Mir gefällt das Lautmalerische dran. Wenn ihr beim Lesen nicht draufkommt – am Ende gibt's die Auflösung.

Vor der Wohnungstür warten heute bereits zwei Paar Kinderstiefel und die Schneerutscher. Wie letztere in meinem Dialekt genannt werden, das verrate ich hier lieber nicht ...

Auf geht's zum Freizeitgelände unseres Ortes. Dort, neben dem heuer besonders intensiv genutzten Eislaufplatz, wird Schnee aufgetürmt und durch den „Abrieb“ vom Eislaufplatz ergänzt. Es heißt, dass dieses Schneegebirge bei manchen Kindern beliebter ist als das Fahren mit den Schlittschuhen.

Bis wir dort sind, dauert es allerdings. So vieles am Wegrand beschäftigt und unterhält die Kinder. Da wir heute einen anderen Weg als üblich nehmen, müssen natürlich auch hier alle Gartenmäuerchen auf ihre Begehungstauglichkeit getestet werden. Und da gibt's noch was Interessantes: Im Garten eines Gasthauses leben

Hühner verschiedenster Rassen. Die dürfen frei herumspazieren – auch während der Gastgartensaison übrigens. Damit gehören sie zu den absoluten örtlichen Sehenswürdigkeiten.

Schon in Sichtweite unseres Ziels wird noch eines der Wasserräder unseres Dorfes bestaunt. Heute ist es nicht in Betrieb. Aber das mit Wucht vorbeischießende Wasser und die dicken Eisgebilde, die am Rand entstanden sind, finden wir auch so spannend. Die Buben sehen ein, dass sie sich hier nicht über den Zaun beugen dürfen; aus diesem reißenden Bach könnte ich sie nicht schnell genug herausfischen.

Dann haben wir es geschafft, wir sind beim „Schneeberg“ angelangt. Rasch stellt sich heraus, dass die mitgebrachten Rutscher gar nicht gebraucht werden. Die Buben haben so eine Gaudi beim Klettern, Springen und Rutschen, ich komme mit dem Fotografieren kaum nach. Und wieder staune ich, wie geschickt und mutig die beiden Kinder sind. Trotz ihrer oft wilden Aktionen bleiben sie zum Glück unfallfrei.

Das muntere Treiben auf dem Eislaufplatz interessiert die beiden kaum. Als aber dann das Garagentor aufgeht und die Eismaschine herauskommt, verlassen alle Läufer:innen die Bahn. Jetzt wird das Eis „geputzt“, damit das Fahren noch mehr Spaß macht. Das müssen wir uns anschauen! Sogar der Uhu Schuhu (eine Handpuppe, die uns oft begleitet) darf aus der Zaubertasche kommen und abwechseln auf der Hand eines Buben zuschauen.

Viel zu schnell vergeht wieder einmal die Zeit. Auf dem Heimweg entdecken wir noch, dass in vielen Gärten auch Hühner gehalten werden. Und so mancher verwelkte Strauch hält seine Samenkapseln für die kindliche Erforschung bereit.

Bis zum nächsten Mal, es gibt noch viel zu entdecken!

*Rutschibeda = ein gern und fröhlich sich bewegendes Menschlein, das keinen „sitzenden Hintern“, sprich wenig Sitzfleisch hat.



Ausstellung „Unsere Fabrik“ in der Kammgarn



Der Bildband „Unsere Fabrik“ der Fotografin Petra Rainer (erschienen im Bucher Verlag 2015) zeigt Momentaufnahmen aus elf Vorarlberger Industriebetrieben zur Tag- und Nachtschicht: Bilder aus der Lebenswelt Fabrik sowie sehr persönliche Porträts der Menschen, die darin arbeiten.

Von **7. März bis 10. Juni 2026** sind ausgewählte Fotografien in der Kammgarn in Hard ausgestellt.

Vernissage: 7. März, 19 Uhr mit anschließendem Gespräch
weitere Infos: kammgarn.at

Das Buch ist im Buchhandel vergriffen und in der Kammgarn anlässlich der Ausstellung noch erhältlich.



| 23

LÖSUNGEN

Schachchecke

1. Lxe7! Dxe7 2.Sxc6 Diese Springergabel entscheidet die Partie, allerdings nicht ganz so einfach, wie es auf den ersten Blick aussieht. **2...Dg5** Schwarz droht humorlos 3...Dxg2#. **3.Dg3** [Die zweite Gewinnfortsetzung besteht in 3.g3 Te8 4.Te5!, wonach die schwarze Stellung zusammenbricht.] **3...Txb2?!** [Danach kann Weiß in ein gewonnenes Endspiel abwickeln. Mehr Gegenwehr bietet 3...Df6, obwohl auch dann Weiß nach 4.Dxc7! Te8 5.cxd5 Df3 6.Se7+ Txe7 7.Dd8+! eine Gewinnstellung erreicht.] **4.Dxg5 Txc5 5.Txe6 dxc4 6.Se5!?** Mit der Drohung 7.Te8# **6...h6 7.Sxc4** Weiß steht mit der Mehrfigur klar auf Gewinn.

2. 1...Se2+! Dieser Zug gewinnt forciert die Qualität. **2.Kf2** [Ähnlich wie in der Partie verläuft es nach 2.Kh2 Sg3 3.Dc6 Sxf1+.] **2...Sg3** Auch hier entscheidet eine Springergabel die Partie. **3.Dc6 Sxf1** Egal, wie nun Weiß den Springer auf f1 schlägt – Schwarz erreicht mit 4...Dxd3(+) eine klare Gewinnstellung.

3. 1.Sxf7! Und nun haben wir in dieser Ausgabe die dritte Springergabel, welche die Partie entscheidet. **1...Dxf4?!** [1...Kxf7? scheitert natürlich an 2.Lxd6. Den größten Widerstand bietet 1...Db4+!? und Weiß benötigt eine Reihe starker Züge, um den Partiegewinn abzusichern: 2.Ld2! Dxb2 3.Dxe6+! Le7 4.0-0! und Weiß steht auf Gewinn.] **2.Dxe6+! Se7** [Nicht besser ist 2...Le7 3.Sxh8.] **3.Sxh8** Mit Mehrqualität und zwei Mehrbauern verfügt Weiß über eine klar gewonnene Stellung.

Rechenrätsel

Für Anfänger = 39
Für Fortgeschrittene = 17
Für Genies = 42

Sudoku

7	6	8	5	9	2	1	4	3
5	1	3	8	4	7	6	2	9
4	2	9	6	1	3	7	5	8
3	5	7	1	2	9	8	6	4
1	4	2	7	8	6	9	3	5
8	9	6	4	3	5	2	7	1
2	3	4	9	6	1	5	8	7
6	7	1	3	5	8	4	9	2
9	8	5	2	7	4	3	1	6

JA ZUM LEBEN!

Er war schon Gemeindebediensteter, Versicherer und Kabarettist. Mit 64 Jahren hat der heutige Krankenpfleger Norbert Bonner noch immer drei Jobs, spielt als Drummer in zwei Bands und als Verteidiger in einer Hobby-Eishockeytruppe. Als ein Freund für seine Abschlussarbeit zum Meisterfotograf ein Model sucht, sagt er sofort „Ja“. Auch wenn er nicht weiß, was da auf ihn zukommt. Wie so oft in seinem Leben ...

Text: Patrick Fürnschuß, Fotos: Markus Ilg (ilgs.at)

Norbert und ich kennen uns aus früheren gemeinsamen Arbeitszeiten in der Therapiestation Carina. Er als Krankenpfleger im Nachtdienst, ich als Psychotherapeut untertags. Gesehen haben wir uns immer nur in der Übergabe am frühen Morgen. Als die *marie* eine Fotostory über einen „unglaublich vielseitigen und beeindruckenden Mann namens Norbert Bonner“ angeboten bekommt, nütze ich die Gelegenheit für ein Wiedersehen und die Möglichkeit, etwas mehr Einblick in das Leben meines ehemaligen Arbeitskollegen zu bekommen. Wir treffen uns in einem Café in Götzis und nach einem herzlichen Wiedersehens-Hallo erzählt mir Norbert von seinen beruflichen Anfängen: „Weißt du, ich komme aus eher einfachen Verhältnissen. Mein Vater war Kriegsinvalide und es gab anfangs nicht so viele Möglichkeiten für mich. Der Hauptschule folgte die Handelsschule und ehe ich mich versah, arbeitete ich am Gemeindeamt.“ Den Weg zu seinem jetzigen Beruf als Krankenpfleger bahnte er sich erst später – fast auf den letzten Drücker: „Nach der Gemeinde heuerte ich bei einem Versicherungsmakler an. Nettes Team, sicherer Job, aber wieder die meiste Zeit am Schreibtisch. Da fragte ich mich schon: War’s das jetzt? Was will ich eigentlich? Und da fiel mir wieder die Krankenpflege ein. Dafür hatte ich mich immer interessiert, mir aber die Ausbildung nicht wirklich zugetraut. Und das Geld war auch immer knapp.“ Mittlerweile war er schon über 30 und ihm war klar, „jetzt oder nie“, denn damals galt für die Ausbildung an der Krankenpflegeschule eine Obergrenze von 35 Jahren. Das dafür notwendige Geld hatte er dank diverser Musik- und Kabarettauftritte – in den frühen 90ern stand er unter anderem mit George Nussbaumer auf der Bühne – auch auf der Seite. „Ich wusste zwar nicht, ob ich es schaffen werde, aber ich wusste, dass ich mir nie den Vorwurf machen will, es nicht versucht zu haben.“

Aus Gelegenheit wird Berufung

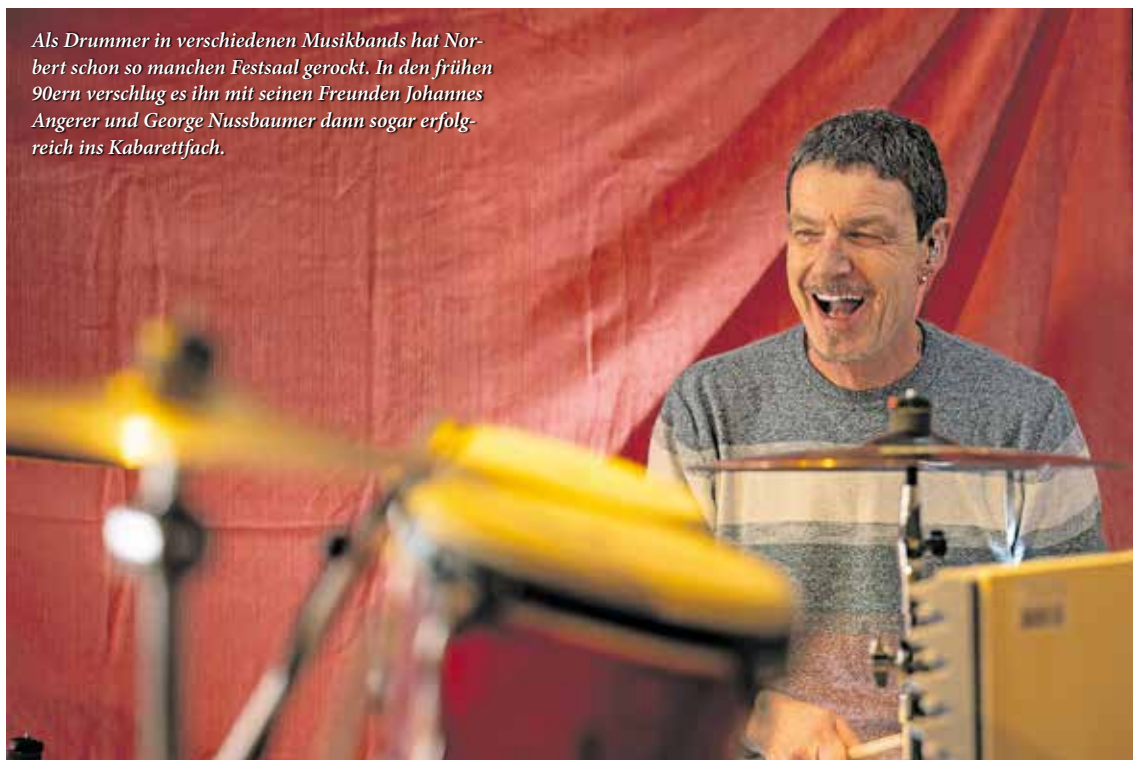
Norbert absolviert die Ausbildung mit Bravour und bereut keinen einzigen Tag an der Krankenpflegeschule: „Im Gegensatz zu meinen früheren Schulerfahrungen hatte ich sogar richtig Spaß am Lernen.“ Besonders angetan hat es ihm die Neurologie, doch der erste Job führt ihn in die Altenpflege. „Das war halt die Möglichkeit, die ich damals bekam. Ich dachte, schaden kann’s nicht und zu schade dafür war ich mir auch nicht. Außerdem musste ich mittlerweile eine kleine Familie ernähren.“ Dreieinhalb Jahre arbeitet er als stellvertretender Leiter im Sozialzentrum Lauterach, ehe ihn eine zufällige Gelegenheit zu seiner Berufung führt: „Über eine Freundin hörte

ich von einer 40-Prozent-Stelle in der Therapiestation Carina in Feldkirch, wo ich damals mit meiner Familie wohnte. Ich bewarb mich einfach und dachte, wenn es sein soll, dann wird sich das mit Lauterach schon regeln lassen.“ Norbert bekam die Stelle, mit Lauterach fand er eine gute Regelung und in der Arbeit mit psychisch erkrankten Menschen seine Berufung. Von Beginn weg wurde ihm in der Carina auch schon Nachtdienstverantwortung übertragen: Zwölf-Stunden-Dienste, allein mit bis zu zwanzig Patientinnen und Patienten. „Da bist du von der Kooperationsbereitschaft der Patientengruppe abhängig. Wenn du keinen Draht zueinander findest, einander nicht vertrauen kannst, dann wird es ganz schwer“, so Norbert. Nun, Norbert fand den Draht und immer noch mehr Freude an diesem Arbeitsfeld. Die Arbeitsprozente in der Carina erhöhten sich und 2008 stieg er zusätzlich beim „Verein für seelische Gesundheit“ und dessen Langzeit-WG für Menschen mit psychiatrischen Krankheitsbildern in Rankweil ein. 2012 übernahm Norbert dann noch einen Job in der Caritas Suchtfachstelle für die kontrollierte Abgabe von Substitutionsmitteln. War es dir nie zu viel, frage ich Norbert. „Nein, nie. Es ist zwar eine intensive, aber auch eine ehrliche und erfüllende Arbeit. Die meisten an Sucht bzw. psychisch erkrankten Menschen hatten schwere Lebensbedingungen oder sehr belastende Lebensereignisse und ihr Substanzkonsum bzw. ihre psychische Störung waren zuerst vermeintliche Lösungswege. Die Abhängigkeit und die Sucht kommen erst danach. Mit diesen Menschen ihr Ja zum Leben wieder zu finden, im Idealfall das Ja zu einem suchtfreien Leben, das hält mich selbst lebendig.“ Lebendigkeit und eine gute Balance geben ihm außerdem regelmäßiges Kraft- und Ausdauertraining, Eishockey in einer Hobbytruppe und seine Engagements als Drummer in aktuell zwei Musikbands. „Das genieße ich und da kann ich dann auch mal die Sau rauslassen“, so Norbert.

Kein Ende in Sicht

Am 30. Juni dieses Jahres wird Norbert Bonner in Pension gehen. Aber nur, um am 1. Juli wieder ein neu formuliertes Arbeitsverhältnis in der Carina zu beginnen: „Solange ich Freude an der Arbeit habe, solange kann ich damit auch anderen Freude machen. Ich werde etwas kürzertreten, aber mein Weg in der Pflege ist noch nicht zu Ende.“ Erfüllt und inspiriert fahre ich nach unserem Wiedersehen nach Hause. Dankbar für die schöne Begegnung mit Norbert und dafür, dass es in der Krankenpflege Menschen wie ihn gibt. Menschen, die vorbehaltlos Ja sagen können. Zu sich, zum anderen, zum Leben. 🐾

Als Drummer in verschiedenen Musikbands hat Norbert schon so manchen Festsaal gerockt. In den frühen 90ern verschlug es ihn mit seinen Freunden Johannes Angerer und George Nussbaumer dann sogar erfolgreich ins Kabarettfach.



„Die meisten an Sucht bzw. psychisch erkrankten Menschen hatten schwere Lebensbedingungen oder sehr belastende Lebensereignisse. Mit diesen Menschen ihr Ja zum Leben wieder zu finden, im Idealfall das Ja zu einem suchtfreien Leben, das hält mich selbst lebendig.“



| 25



Teampayer Norbert Bonner: Sowohl in der Therapie mit Suchtpatienten (Bild oben) als auch mit seinen Eishockeyfreunden, Norbert lebt das Miteinander.

„HOFFEN BRINGT NICHTS. HANDELN BRINGT UNS WEITER“



© Stefan Fürtbauer

26 |

Die preisgekrönte Umwelt- und Wissenschaftsjournalistin Laura Anninger lebt in Salzburg und arbeitet für Medien wie „Der Standard“, „Falter“ und „DIE ZEIT“. Für „Schnee von Morgen“ interviewte sie Aktivist:innen, Glaziolog:innen, Seilbahnbetreiber:innen, Wirtschaftssoziolog:innen und viele weitere.

„DIE ANREISE DER GÄSTE IST LAUT
EINER STUDIE DES UMWELTBUNDES-
AMTS DER GRÖSSTE EMISSIONSFAK-
TOR BEIM ALPINEN SKIURLAUB.“

Helikopter, die Schnee in Skigebiete transportieren, weiße Bänder auf grünen Wiesen: Die Wintersportwirtschaft gerät jedes Jahr in Kritik. Mit ihrem Buch „Schnee von morgen“ schafft die Wissenschaftsjournalistin Laura Anninger eine Grundlage für Debatten übers Skifahren in Zeiten des Klimawandels.

Interview und Foto: Eva Schwenbacher

Als Wissenschaftsjournalistin beschäftigen Sie sich mit verschiedensten Auswirkungen des Klimawandels. Warum haben Sie ausgerechnet ein Buch übers Skifahren geschrieben?

Laura Anninger: Ich habe eine Anfrage erhalten und zugesagt. Ich beschäftige mich schon lange mit dem Klimawandel in den Alpen, da war es zum Wintersport nicht mehr weit. Übers Skifahren werden außerdem mehr Leute auf die Folgen des Klimawandels aufmerksam. Es ist ein sehr emotionales Thema, das veranschaulicht: Es geht nicht nur um vom Wasser bedrohte Inseln oder Eisbären in den Polarregionen. Der Klimawandel betrifft Bereiche, die uns als Nation ausmachen.

Spätestens zum Ski-Opening diskutieren wir alljährlich darüber, ob Skifahren in Zeiten des Klimawandels vertretbar ist. Welche Lücke schließt Ihr Buch in dieser Debatte?

Es gibt Bücher, die zeigen, wie wunderschön die Alpen sind, und es gibt anklagende Bücher, die über die Klimawandelfolgen informieren. Beides hat seine Daseinsberechtigung. Was mir fehlte, war ein Buch über den Status quo, eines, das verschiedene Seiten des Themas beleuchtet, verschiedene Interessensgruppen zu Wort kommen lässt und zeigt, welche Hebel wir haben. Mein Buch soll eine Art Nachschlagewerk für sachliche Diskussionen übers Skifahren in Zeiten des Klimawandels sein.

Sie beschreiben, wie sich steigende Temperaturen auf Skigebiete auswirken. Was sind die schwerwiegendsten Folgen?

Es gibt verschiedene Effekte: Wir sind in den Alpen mittlerweile bei einer Erwärmung von ungefähr drei Grad seit der Industrialisierung angekommen – was doppelt so viel wie im globalen Mittel ist. Das wirkt sich nicht nur auf den Naturschnee aus, der vor allem in niedrigen Lagen eher als Regen fällt, sondern auch auf die Beschneisbarkeit. Technische Schneeerzeugung benötigt eine bestimmte Feuchttemperatur. Außerdem werden alpine Naturgefahren mehr. Das betrifft vor allem höher gelegene Gebiete: Muren, Steinschläge und Felsstürze nehmen zu. Es kommt auch zu einer Verschiebung der Niederschlagsmuster: Eine Theorie ist, dass Starkniederschläge und somit auch Starkschneeeignisse mehr werden. Wir hätten dann in sehr kurzer Zeit enorme Mengen an Schnee, wie es zum Beispiel im März 2025 in den Südalpen der Fall war.

Wie beeinflusst hingegen die Skiwirtschaft das Klima?

Das passiert auf mehreren Ebenen. Zwar werden viele Lifte inzwischen mit erneuerbarer Energie betrieben, dennoch nutzt der Tourismus insgesamt – in Hotels, im Gastgewerbe und in den Skigebieten – weiterhin fossile Energieträger. Zusätzlich verursacht der Bau von Liftanlagen, Speicherbecken und Zufahrtsstraßen Emissionen durch den Einsatz von Beton und Asphalt sowie durch den Transport der Baustoffe. Besonders problematisch ist, wenn für Bauprojekte teils sensible Ökosysteme wie Feuchtgebiete oder Moore zerstört werden, die große Mengen Kohlenstoff speichern.

Welche Rolle spielt der Verkehr?

Die Anreise der Gäste ist laut einer Studie des Umweltbundesamts der größte Emissionsfaktor beim alpinen Skiurlaub. Das wird von Skigebieten oft ausgeklammert, wenn sie ihre eigene Nachhaltigkeit betonen, obwohl der Betrieb ohne Gäste nicht existieren würde. Da man nun verstärkt auf Gäste aus Übersee, etwa den USA oder China, setzt, steigen die Emissionen weiter. Der Autor dieser Studie sagte mir, die Anreise nicht einzurechnen, grenze an Greenwashing. Gleichzeitig fördern viele Skigebiete die öffentliche Anreise ihrer Gäste. Insgesamt ist die Klimabilanz der Skiwirtschaft weder so gering, wie manche Betreiber darstellen, noch so stromintensiv, wie Kritiker oft behaupten. Sie ist komplex und vielschichtig.

Was wäre eine sinnvolle Diskussion über die Auswirkungen des Skifahrens aufs Klima?

Sinnvoll wäre, wenn sich Vertreterinnen und Vertreter des Skitourismus nicht nur überlegen, wie sie ihre Emissionen reduzieren können, sondern wenn sie sich mehr für eine effektive Klimapolitik einsetzen. Immerhin verfügen sie über politische Macht auf unterschiedlichen Ebenen. Die großen Hebel sind nicht die Skigebiete, sondern andere Bereiche. Seilbahnvertreter fühlen sich oft zu Unrecht kritisiert, sagen, sie würden sich bemühen und andere Branchen würden viel größere Emissionen verursachen. Das stimmt ja. Umso paradoxer finde ich es, dass sie nicht effektiven

Klimaschutz fordern. Die Seilbahnbranche könnte ein lautes Sprachrohr für den Klimaschutz sein.

„ERWÄHNENSWERT IST DAS SKIGEBIET GOLM IM MONTAFON. ES SETZT STARK AUF DIE REDUKTION DER EIGENEN EMISSIONEN UND KOMMUNIZIERT DAS AUCH OFFENSIV.“

Sie besuchten Skigebiete in ganz Österreich. Gibt es Musterschüler in Sachen Klimaschutz?

Erwähnenswert ist das Skigebiet Golm im Montafon. Es setzt stark auf die Reduktion der eigenen Emissionen und

kommuniziert das auch offensiv. Dort ist im Management angekommen, dass es darum geht, die ganzheitlichen Effekte des Klimawandels zu betrachten. Aber das eine Vorzeige-Skigebiet gibt es für mich nicht. Gerade, was ökologische Aspekte betrifft, passiert noch zu wenig.

Viele Eltern fragen sich, ob sie ihre Kinder überhaupt noch in einen Skikurs schicken sollen. Wie lange ist Skifahren noch möglich?

Es gibt Prognosen über die Schneeentwicklung in Österreich, die im Rahmen der Studie FuSE-AT vor sechs Jahren erstellt wurden. Unter anderem wurde Obergurgl untersucht. Bei einer Erwärmung von vier

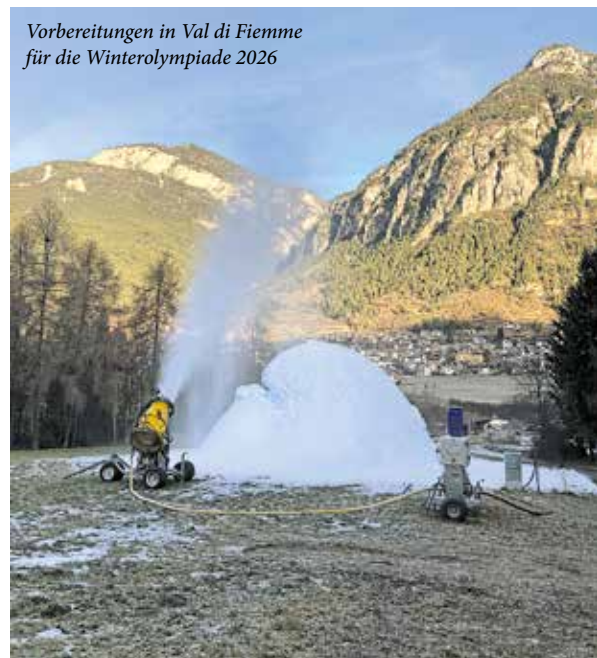
Grad wird es dort mittelfristig schwierig, eine wirtschaftlich sinnvolle Saison aufrecht zu erhalten. Denn die Zeiten, in denen man beschneien kann, werden bis zu 30 Prozent kürzer. Der Hauptautor dieser Studie, Marc Olefs, sagt, dass Skifahren im Jahr 2100 nur in Gunstlagen und zu sehr hohen Preisen möglich ist. Fraglich ist etwa, ob es zum Beschneien kalt genug sein wird, ob man die Infrastruktur in Stand halten können wird und ob genügend Wasser zum passenden Zeitpunkt verfügbar ist: Wie viel Wasser kann ich aus Bächen oder Flüssen entnehmen, ohne das Ökosystem zu zerstören? In den Südalpen gibt es bereits Nutzungskonflikte. Eine Studie zeigt, dass der Grundwasserbedarf zur Beschneigung stark ansteigen wird.

Sie schreiben, dass Skifahren bei Ihnen sowohl Glücksgefühle als auch schlechtes Gewissen auslöst. Das kennen auch Menschen hierzulande. Wie gehen Sie mit dieser Zerrissenheit um?

Ich hätte mich der Skischam widmen können, finde aber, mir steht der erhobene Zeigefinger nicht zu. Es klingt abgedroschen, aber mir hilft Dankbarkeit. Es ist nicht selbstverständlich, dass wir überhaupt Skifahren gehen können, dass wir gesund sind, dass wir noch Schnee vorfinden. Das ist ein Luxus. Wir haben eine Handlungsmacht, und wir sollten uns nicht im katholischen Sinne dafür schämen, dass wir auf die Welt gekommen sind, sondern uns als Teil eines Kollektivs sehen, das etwas bewegen kann. Eine Freundin sagt immer: Jeder hat eine Klima-Superpower und kann sich einsetzen. Hoffen bringt nichts. Handeln bringt uns weiter. 🙌

| 27

Vorbereitungen in Val di Fiemme für die Winterolympiade 2026



Drei Wörter, ein See, ein Leben

Die Liebe zum Schwimmen und die Liebe zum Schreiben: Diese zwei Leidenschaften lebt Sandra Bauer-Wagner. Sie liebt den Bodensee und schwimmt fast täglich darin. Reizwortgeschichten faszinieren sie seit ihrer Schulzeit und bilden den Ausgangspunkt ihrer Schreibkarriere. Wie sie beides miteinander verbindet, erzählt sie der marie.

Text: Daniel Furxer, Fotos: Angela Lamprecht

Durch die Liebe kommt Sandra, geboren und aufgewachsen in Wien, 2015 nach Vorarlberg, direkt an den Bodensee. In Vorarlberg beginnt sie Fuß zu fassen, findet einen Freundeskreis und eine neue Homebase. Das Spannende ist: „Der See war immer da und für mich ein Ort, der sich wie ein Zuhause anfühlte. Er war und ist nach wie vor mein Ankerpunkt. Ich bin täglich am See und fast jeden Tag im Wasser. Auch im Winter. Mit dem Umzug von Bregenz nach Lochau hat sich diese Beziehung zum See sogar noch intensiviert.“ Die Hingabe zum Wasser hat bei Sandra schon früh begonnen. „Als Kind verbrachte ich in den Sommerferien immer einen Monat bei meiner Uroma in Andau im burgenländischen Seewinkel. Da gab es einen Baggersee. Das war sensationell. Er hatte eine kleine Insel in der Mitte, zu der ich immer rausgeschwommen bin. Ich hatte so einen Spaß an diesem Überwinden von Distanzen, dass ich damals schon nicht aus dem Wasser raus wollte.“

Der Hang zur Reizwortgeschichte

28 |

Schon in der Schule habe sie Reizwortgeschichten geliebt. Das sei bis heute so: „Gib mir drei Wörter und ich erzähle dir eine Geschichte.“ Mit ihrem Sohn erfindet sie jeden Abend als Einschlafhilfe aus jeweils drei Wörtern von ihr und drei Wörtern von ihm eine Geschichte. Und beruflich? Das Studium des Journalismus wäre naheliegend gewesen. Aber es kam anders. Aus Interesse und Neugier studierte sie nach der Schule zunächst Medizin – „um vielleicht irgendwann die Welt zu verändern“. Doch ihr Faible für Sprache und Schrift führte sie parallel zu den ostasiatischen Kulturen, Sprachen und Schriftzeichen, weshalb es nicht allzu lang dauerte, bis sie der Medizin den Rücken kehrte und sich den Ostasienwissenschaften zuwandte – zunächst der Sinologie im Bachelor, also der wissenschaftlichen Erforschung Chinas, die Sprache, Geschichte, Kultur und Gesellschaft umfasst, und danach der East Asian Economy and Society im Master. Mit Chinesisch wollte sie eine Sprache lernen, die sie wirklich herausforderte. Und wissenschaftliches Schreiben lag ihr auch. Im Anschluss folgte eine Ausbildung zur Schreibpädagogin sowie literarische Veröffentlichungen. Durch Zufall landete sie schließlich bei Ärzte ohne Grenzen, im Herzen Wiens, wo alle Fäden zusammenführten: internationales Schreiben für das Gute.

„Ich habe immer schon sehr viele Interessen gehabt“, sagt sie, „und deswegen ist das Schreiben für mich etwas Besonderes, weil man über so vieles schreiben kann.“

Schreiben ist wie Schwimmen

„Für mich fühlt sich das Schreiben wie Schwimmen an. Ich tauche in ein Gewässer ein, wie ich in einen Text eintauche. Ich taste mich an die Ecken und Kanten heran und dann tauche ich immer weiter ein, bis ich komplett im Thema versunken bin.“ Während des Schwimmens entstehen auch Assoziationen, Worte und Geschichten. „Das finde ich einfach großartig. Beides ist so miteinander verschränkt.“

Ursprünglich als Sommerformat gedacht, entstand der Workshop „write . swim . coffee“ aus einer persönlichen Gewohnheit: „Ich habe das immer schon allein gemacht.



„Für mich fühlt sich das Schreiben wie Schwimmen an. Ich tauche in ein Gewässer ein, wie ich in einen Text eintauche. Ich taste mich an die Ecken und Kanten heran und dann tauche ich immer weiter ein, bis ich komplett im Thema versunken bin.“



Zuerst im See schwimmen und dann meine Morning Pages schreiben.“ Doch die Idee, daraus eine Community-Praxis zu machen, lag nahe. „Oft ist es einfacher, sich einer Gruppe anzuschließen, als alleine zu schreiben.“ Im Sommer beginnt der Tag mit dem Schreiben, dann folgt das Abkühlen im Wasser und danach der Kaffee. Im Winter wird die Reihenfolge flexibler, die Kälte des Eisbadens zu einem Katalysator für frische Gedanken. „Wenn der Körper nachkühlt und nachkribbelt, schreibe ich über andere Dinge als im Sommer.“ Das Freewriting nach dem Schwimmen ist für sie wie ein „Aufräumen des Kopfes“. Man fühlt sich danach freier und klarer. Es ist eine Praxis der Entlastung, ein Gegenpol zum zielgerichteten Schreiben des Alltags. „Meistens schreibt man zu einem bestimmten Zweck. Hier darf alles raus, unzensiert.“

Blau als Lebensfarbe

Wer sie kennt, weiß: Sie trägt blau. Nicht nur beruflich, auch privat. „Ich mag die Farbe einfach.“ Das Blau verbindet sich mit dem Wasser, das ihr Leben durchzieht, vom Baggersee ihrer Kindheit bis zum Bodensee. „Ich konnte mir zu Beginn nicht vorstellen, nach Vorarlberg zu ziehen. Heute kann ich mir nicht vorstellen, ohne den Bodensee zu leben.“ Ob Meer oder See, ob wild oder ruhig: „Das Wasser ist für mich ein Ort der Inspiration.“ Wenn sie sich zwischen Meer oder Bergen entscheiden müsste, sie würde immer das Meer bzw. den See wählen. Glücklicherweise gibt es in Vorarlberg beides: Einen See, der sich oft wie ein Meer anfühlt und reichlich Berge.

Ihre Fotos auf Instagram, die den Bodensee in allen Lichtstimmungen einfangen, sind kein Zufall. „Wenn das Licht passt, muss ich einfach fotografieren.“ Es ist eine Leidenschaft ohne Ausbildung, ein Festhalten des Augenblicks, der sie auch beim Schreiben antreibt.

Arbeiten im Kollektiv: STUDIO KIRCHSTRASSE ZWO

Seit drei Jahren ist sie mit ihrem Studio für Text und Konzeption „zeilensalz“ ein Teil von STUDIO KIRCHSTRASSE ZWO in Bregenz, einem Studio-Kollektiv von sieben Kreativen. „Wir sind alle unternehmerisch unabhängig, unterstützen uns jedoch projektbezogen mit unseren Expertisen.“ Das Studio ist ein Ort der Synergie, der Freundschaft und der gemeinsamen Ideen. „Wir ergänzen uns gut, bereichern unsere kreative Arbeit gegenseitig.“ Ihre Kunden? „Von großen Unternehmen bis zu kleinen Vereinen. Was sie eint, ist der Sinn fürs gute Leben,

Nächster **write. swim. coffee.**
am 20. März, 9:40 - 11:00 Uhr
am Hafensteg Bregenz
Infos und Anmeldung:
zeilensalz.at



Ursprünglich als Sommerformat gedacht, entstand der Workshop „write . swim . coffee“ aus einer persönlichen Gewohnheit: „Ich habe das immer schon allein gemacht. Zuerst im See schwimmen und dann meine Morning Pages schreiben.“



für Respekt vor Natur und Mensch.“ Ihre Aufträge sind weniger das Ergebnis einer Suche, sondern ein natürliches Zusammenfinden von Menschen, die zueinanderpassen – so wie es auch bei „write . swim . coffee“ der Fall ist. Der Bedarf an Gemeinschaft, am gemeinsamen Schreiben und am Eintauchen in Geschichten ist da. Umso schöner, wenn das direkt am Wasser passiert. Ohne Zwang, kostenfrei und als Möglichkeit, die eigene Freizeit schreibend neu zu gestalten. 🐾

NUR EIN SPIEL?



30 |

Wer hat Einfluss auf das Klima? Wer entscheidet über das Klima in einer Gesellschaft? Und wer sagt eigentlich, dass wir da nicht mitspielen dürfen? Das Weltklimaspiel hält dagegen – und bekommt im Spielboden in Dornbirn eine Bühne.

Text: Miriam Jaeneke, Fotos: Daniela Rusch

„DAS SPIEL VERBINDET LEBENS-KOMPETENZBILDUNG MIT THEMEN WIE ZUKUNFT, KLIMASCHUTZ ODER DEMOKRATIE.“

Es ist ja nur ein Spiel“ trifft es in diesem Fall nicht ganz. Das Weltklimaspiel soll sich vielmehr ins Gedächtnis derjenigen eingraben, die es gespielt haben, und zwar für ihr Leben. Die Spielenden sollen lernen, Bedürfnisse abzustimmen und Notwendigkeiten auszudiskutieren, Visionen zu entwickeln und zu begreifen: Globale Herausforderungen wie die Klimakrise oder gesellschaftliche Polarisierung lassen sich nur gemeinsam lösen. Dazu dienen Reflexionen auf Fragen wie: Wer bin ich? Wie kann ich verhandeln und mit Herausforderungen konstruktiv umgehen? „In diesem Spiel geht es nämlich nicht nur ums Weltklima, sondern um alle wesentlichen Bereiche, zum Beispiel auch um die psychosoziale Gesundheit, um die Verwobenheit von Politik, Gesellschaft, Umweltthemen und die Wirtschaft“, erklärt die kaufmännische Geschäftsführerin der gemeinnützigen Weitblick GmbH Alice Schmidt, wo das Spiel entwickelt wurde. „Das Spiel verbindet Lebenskompetenzbildung mit Themen wie Zukunft, Klimaschutz oder Demokratie.“

1000 Teile

Das Spiel ist gigantisch. Wie bei einem normalen Brettspiel ist ein Brett – allerdings ein besonders großformatiges – das zentrale Element, dazu gehören aber sage und schreibe 1000 Teile und eine App. Die App macht Veränderungen sichtbar, die durch die Verhandlungen und Entscheidungen der Spielenden entstehen. Zum Beispiel, wenn sie in Erneuerbare Energien investieren oder länder- und branchenübergreifende Allianzen eingehen. Die Spielenden werden zu Akteurinnen und Akteuren wie Regierungschef:innen, CEOs von Energieunternehmen, von rohstoffabbauenden Konzernen oder auch von Unternehmen der Nahrungsmittelindustrie, Vertreter:innen der Zivilgesellschaft oder von Organisationen wie der UNO.

Sie spielen jeweils in Teams und entscheiden über Allianzen, Investitionen, Ressourcen oder die Landnutzung und handeln, verkaufen, machen Gesetze oder treffen andere Maßnahmen. Ein Team, das einen Agrarkonzern repräsentiert, entscheidet beispielsweise über den Anbau von Weizen oder Mais und platziert die entsprechenden Symbole auf dem Spielbrett. Dann geht es darum, wie sich der Anbau auf den Lebensstandard der Bevölkerung, das Grundwasser und so weiter auswirkt.

Veränderung passiert durch das Spielen des Weltklimaspiels im Innen wie im Außen, ist die Überzeugung und Erfahrung von Schmidt und ihrem Team. „Und das ist ganz wichtig, denn Wandel im Innern der Menschen hängt stark mit ge-

„WIR HABEN DIE ERFAHRUNG GEMACHT, DASS DIE ERGEBNISSE VON ALTERSGEMISCHTEN GRUPPEN BESONDERS INTERESSANT SEIN KÖNNEN.“

sellschaftlichem Wandel zusammen.“ Die Probleme nur kognitiv zu erfassen, reiche nicht, es gehe auch ganz praktisch darum, Lösungskompetenzen zu entwickeln. Daher dauert das Spiel bis zu drei ganze Tage. In diesen drei Tagen wird über die Klimaveränderung diskutiert, über die Wichtigkeit von Demokratie, es werden Auswege aus Wasserknappheit und Kriegen gesucht, neue Infrastrukturen aufgebaut und Weltwirtschaftsfragen angegangen.

Am besten altersgemischt

Das Weltklimaspiel kann ab 13 Jahren gespielt werden, auch für Erwachsene hält es Aha-Momente bereit. „Wir haben die Erfahrung gemacht, dass die Ergebnisse von altersgemischten Gruppen besonders interessant sein können“, sagt Schmidt. Mittlerweile kommt es nicht mehr nur in Schulen zum Einsatz, sondern auch an Universitäten oder in Stadtverwaltungen und in der Lehrlingsausbildung. Es kann Qualitäten von Spielenden herauskitzeln und eine völlig neue Teamerfahrung sein. Und das Gefühl nähren, „ich, wir alle, können etwas tun. Es ist nicht zu spät!“

Die Firma Blum war eine der ersten Institutionen, die dieses Spiel auch in der Lehrlingsausbildung eingesetzt hat. Soziale Kompetenz wird hier geschult, viel fürs Teambuilding getan, aber auch für die Allgemeinbildung: Wie funktioniert die Welt, die Weltwirtschaft ...? Blum wurde Kooperationspartner und führt das Spiel einige Male im Jahr durch. Letztendlich geht es Weitblick auch darum, das Spiel möglichst vielen Menschen zugänglich zu machen, wobei der Aufwand fürs Spielen kein kleiner ist: Es braucht über drei Tage zwei ausgebildete Spielleiter:innen. Auch Ohnmachtsgefühle oder Überforderung gelte es entsprechend aufzufangen. Das Entscheidende ist, ins Tun zu kommen und übers Tun auszuprobieren und zu lernen, wie es weitergehen könnte.

Bis zum Jahr 2100 geht das Szenario. Wie sieht die Welt dann aus? Das kann uns auch im Heute nicht egal sein. Mittels Fragebögen haben die Mitarbeitenden von Weitblick herausgefunden, dass durch das Spiel die Empathie wächst. Etwa

mit Politikern: „Die haben's wirklich schwer, was umzusetzen“, lautet oft ein Fazit. Und: „Um große Ziele zu erreichen, müssen wir zusammenarbeiten.“ Alice Schmidt resümiert: „Das Spiel soll transformativ wirken, die Komplexität der Welt erfahrbar machen und die Selbstwirksamkeit. Es geht letztlich auch um begründeten Optimismus. Das Klimaspiel soll in den Köpfen weitergehen und in den Herzen weiterleben und somit eine Veränderung fürs Leben bewirken.“ 🐣

Weltklimaspiel

Viele Menschen machen sich Sorgen über soziale Gerechtigkeit und den Klimawandel und haben das Gefühl, nichts dagegen tun zu können. Parallel dazu wird es für Firmen schwieriger, geeignete Auszubildende zu finden, die auch über den Tellerrand hinausblicken. Und wir bewegen uns zunehmend in einer Zerreißprobe zwischen Informationsüberfluss einerseits und Desinformation andererseits. An diesen ganz verschiedenen Punkten setzt das Weltklimaspiel an. Spielerisch sollen die Teilnehmenden komplexe Zusammenhänge verstehen und gestalten. Jede Handlung hat Konsequenzen: Im Weltklimaspiel geht es nicht nur ums Klima, sondern auch um Wirtschaft, Ressourcen und unsere Demokratie. Teams entscheiden über Investitionen in erneuerbare Energien, über Lieferketten oder Rohstoffimporte. Die wirtschaftlichen Folgen spüren sie unmittelbar. Sie vertreten Staaten, NGOs und Unternehmen – und verhandeln gemeinsame Lösungen für die Herausforderungen, die uns alle angehen. Im Rahmen des Human Vision Film Festivals wird das Weltklimaspiel von 9. bis 11. März im Spielboden in Dornbirn gespielt, und zwar von Lehrlingen und Schülerinnen und Schülern verschiedener Schulen sowie Erwachsenen. Wenige Restplätze sind noch verfügbar.

Anmeldung über symposium@weltderkinder.at

„DAS SPIEL SOLL TRANSFORMATIV WIRKEN, DIE KOMPLEXITÄT DER WELT ERFAHRBAR MACHEN UND DIE SELBSTWIRKSAMKEIT. ES GEHT LETZTLICH AUCH UM BEGRÜNDETEN OPTIMISMUS.“



Lösen Sie es in 60 Sekunden

Beginnen Sie die Kopfrechnung mit der Zahl im Feld ganz links. **Rechnen Sie von links nach rechts – Kästchen für Kästchen.** Die Lösung im leeren Feld rechts eintragen. Jede Rechnung unabhängig von der Schwierigkeit sollte in weniger als 60 Sekunden gelöst werden. Keinen Taschenrechner verwenden!

Für Anfänger

Lösung

6	×5	÷3	+8	÷3	×4	-12	÷3	+9	×3	
---	----	----	----	----	----	-----	----	----	----	--

Für Fortgeschrittene

Lösung

18	×6	-24	÷6	zum Quadrat	÷4	+23	davon 75%	+48	÷6	
----	----	-----	----	-------------	----	-----	-----------	-----	----	--

Für Genies

Lösung

54	×4	davon 75%	÷6	+57	+75%	+49	÷14	×18	÷6	
----	----	-----------	----	-----	------	-----	-----	-----	----	--

Lösungen auf Seite 23

SCHACHECKE

Traditionsgemäß fanden die Vorarlberger Landesmeisterschaften im Nachwuchsbereich in den Semesterferien statt – diesmal vom 7. bis 10. Februar. Wie im Vorjahr wurden die Bewerbe vom Jugendreferenten des Vorarlberger Schachverbandes, **Martin Domig**, bestens organisiert und er konnte in den zehn Kategorien insgesamt 43 SpielerInnen begrüßen. Der **Schachklub Sonnenberg-Nüziders** überraschte mit der größten Delegation und brachte gleich neun TeilnehmerInnen an den Start.

Für die Mädchenbewerbe sowie die Kategorie U10 der offenen Klasse stellte der **Schachklub Dornbirn** seine Räumlichkeiten zur Verfügung. Dort sorgte **Christian Leitgeber** als Turnierleiter und Schiedsrichter einmal mehr für einen reibungslosen Ablauf. Die übrigen Altersklassen der offenen Kategorie wurden im Klublokal des **Schachklub Hohenems** ausgetragen. Hier leitete Landesspielleiter **Simon Heinrich** das Turnierveschehen, unterstützt von Frauenreferentin **Sylvia Karner** und **Jonas Loretz**.

Nach vier intensiven und abwechslungsreichen Turniertagen

standen schließlich die strahlenden SiegerInnen fest:

MU10: **Nina Walch** (Götzis) ex aequo mit **Marie Belosevic** (Sonnenberg-Nüziders)

MU12: **Luisa Lins** (Hohenems)

MU14: **Christina Domig** (Hohenems)

MU16: **Marie Ganeva** (Dornbirn)

MU18: **Mattea Bülow** (Lustenau)

U10: **Aaron Wehinger** (Sonnenberg-Nüziders)

U12: **Borys Statzer** (Dornbirn)

U14: **Daniel Atlas** (Bregenz)

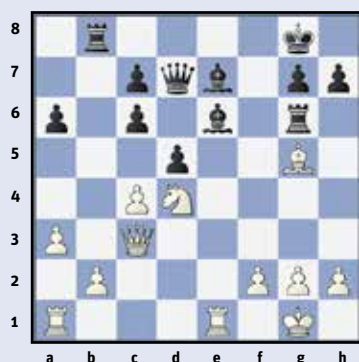
U16: **Gazwan Maymo** (Sonnenberg-Nüziders)

U18: **Fynn Bösch** (Dornbirn)

Der **Schachklub Dornbirn** und der **Schachklub Sonnenberg-Nüziders** holten jeweils drei Landestitel. Zwei Goldmedaillen gingen an **Hohenems**. Auch **Götzis**, **Bregenz** und **Lustenau** konnten jeweils einen Landestitel feiern. Die **drei nachstehenden Diagramme** stammen aus Partien dieser Landeseinzelmeisterschaften. Viel Freude beim Lösen der Aufgaben!

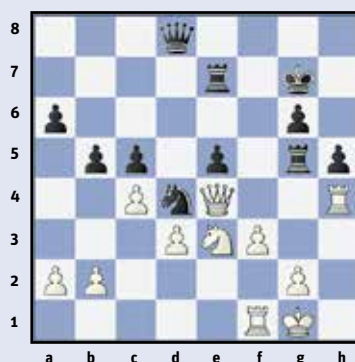
□ **Jodok Buschta** (Hohenems)
■ **Finn Stark** (Rankweil)
Vbg. LEM U14, Hohenems 2026

1 Wie gewinnt **Weiß am Zug** Material?



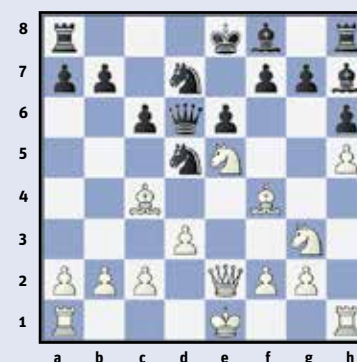
□ **Mohammad Kharm** (Lustenau)
■ **Tobias Markstaler** (Hohenems)
Vbg. LEM U16, Hohenems 2026

2 Auch hier kann **Schwarz am Zug** Material gewinnen. Wie?



□ **Fynn Bösch** (Dornbirn)
■ **Bolor-Erdem Batbaatar** (Sonnenberg)
Vbg. LEM U18, Hohenems 2026

3 Mit welchem **Doppelangriff** erzwingt **Weiß am Zug** die Entscheidung?



Lösungen auf Seite 23



Polenta, Pilze und viel Pfeffer

Eine Ode an die einfache Küche

Zutaten für 4 Personen:

Polenta-Taler:

- 400 ml Gemüsefond
- 400 ml Milch
- 200 g Polenta (Maisgrieß)
- 100 g Butter
- Muskatnuss
- Pfeffer und Salz
- 1 Zwiebel
- 1 Knoblauchzehe
- 250 ml Gemüsefond
- etwas Säure (Zitronensaft, Wermut oder Sherry)
- 150 ml Rahm
- Salz, Pfeffer
- Butter

Pilz-Sauce:

- 500 g Pilze (bei mir war es zuletzt eine Mischung aus Champignons, Shiitake und Kräuterseitlingen)

Zum Vollenden:

- Etwas Kresse und eine Pfefferoni

Zubereitung:

Gemüsefond und Milch aufkochen, Polenta mit dem Schneebesen einrühren, bei geringer Hitze einkochen lassen, laufend umrühren, mit Salz, Pfeffer und geriebener Muskatnuss würzen. Blech mit Backpapier auslegen, Polenta gleichmäßig darauf verteilen und auskühlen lassen.

Pilze putzen und in Scheiben schneiden. Zwiebel und Knoblauch fein würfeln und in zerlassener Butter anschwitzen. Temperatur erhöhen, Pilze dazugeben und unter Rühren anbraten. Salzen, pfeffern, mit einem Schuss Zitronensaft (oder Wermut oder Sherry) ablöschen, kurz einkochen lassen. Mit Gemüsefond und Rahm aufgießen, leicht köcheln lassen. Mit Salz und Pfeffer abschmecken und bei geringer Hitze warmhalten.

Polenta ausstechen (oder in Scheiben schneiden), in etwas Öl oder Butter in einer beschichteten Pfanne beidseitig goldgelb anbraten. Mit den Pilzen anrichten, großzügig pfeffern, mit gewürfelter Pfefferoni und Kresse servieren und auf den Frühling freuen. 🐣

Von Daniel Mutschlechner, probelokal.com

Es gibt Gerichte, die einfach immer funktionieren. Mit Zutaten, die in jeder Region Österreichs daheim sind, auch wenn sie überall anders benannt werden. Ob Türgga, Plentn oder Sterz – hier ist das Rezept für den März. Reim' dich, oder ich fress' dich, liebe Polenta!

Und zwar mit großer Freude und aus mehreren Gründen. Denn die Kosten für die Zutaten sind überschaubar, die Zubereitung ist einfach und das Zusammenspiel der Aromen großartig. Wie immer in der einfachen Küche kommt es auf die Qualität der Zutaten an.

Und davon wachsen in der Gegend jede Menge: Vorarlberger Riebelmais zählt sogar zu den Arche-Produkten der Slow-Food-Bewegung, also zu den besonders schützenswerten Lebensmitteln einer Region. Auch Pilze werden von ambitionierten Züchterinnen hierzulande kultiviert. Auf der Pilzsuche bin ich schon auf Kräuterseitlinge aus Hohenems oder Walgauer Austernpilze gestoßen.

Mit diesem Gericht verabschiede ich mich auch vom Winter. Spätestens wenn ich zur Krönung frisch gerissene Kresse über den Teller rieseln lasse, blinzelt der Frühling durch die Tür des Probelokals. Und ich blinzele in freudiger Erwartung zurück.



Musiktipps: „Mei liab“ von Ernst Molden und den Neuen Wiener Concert Schrammeln

Es gibt nicht nur Gerichte, die immer funktionieren, sondern auch Künstler, die stets den richtigen Ton treffen. Dazu zählt der Wiener Liedermacher Ernst Molden. Im Vorjahr hat er mit den Neuen Wiener Concert Schrammeln ein Album mit Liebesliedern aufgenommen. „Eigentlich schreibe ich seit Jahrzehnten Lieder, um von ein und derselben Frau cool gefunden zu werden“, meinte Ernst Molden einmal auf Ö1. Über das Album „Mei liab“ freut sich nicht nur sie. Weitere Rezeptgeschichten und Musiktipps finden Sie auf www.probelokal.com.

Wohlstand durch Ausbeutung und Sklaverei

Wohlstand auf Kosten von Natur und Umwelt ist die eine Sache, Wohlstand auf Kosten von anderen Menschen und Kulturen die andere. Genau hier setzt der Dokumentarfilm „Stoff – ein Spitzengeschäft“ an. „Die Doku spannt einen Bogen von den Stoffmärkten in Lagos über Stickereifabriken in Lustenau bis zu den historischen Grundlagen des europäischen Wohlstands“, erklärt Michael Fritz vom Spielboden Dornbirn, wo der Streifen im Rahmen des „HUMAN VISION film festivals“ gezeigt wird. In dem Film treten menschliche Abgründe zutage, die ein anderes Licht auf den Pioniergeist so mancher Textilbarone werfen und unser heutiges Selbstverständnis hinterfragen.

Text: Gerhard Thoma, Fotos: Spielboden Dornbirn, Stadtkino Wien

Gemacht wurde die Doku von dem Viergespann Anette Baldauf, Chioma Onyenwe, Joana Adesuwa-Reiterer und Katharina Weingartner. Baldauf und Weingartner sind beide in Vorarlberg aufgewachsen und haben lange in Wien und New York gelebt. „Wir hatten uns wenig mit der Geschichte vor Ort auseinandergesetzt“, erzählt Weingartner. „Als wir 2018 die Dak'Art in Senegal besuchten, fiel uns auf, dass der Markt mit Schildern der Firma Getzner übersät war und auch teure Stickerei aus Lustenau verkauft wurde.“

Diese Begegnung zwischen Vorarlberg und Westafrika, die wir aus unserer Kindheit ein wenig kannten, hat uns interessiert. Erst im Zuge der Recherchen, zuerst für ein Radiofeature für den WDR, dann für den Film, stießen wir auf die tiefe Verbindung zwischen Vorarlberg und Westafrika entlang der Geschichte von Baumwolle, Leinen und Versklavung.“

Beiden ist wichtig klarzumachen, „dass wir nicht von außen kommen, um Schuldige zu suchen oder mit dem Finger zu zeigen, sondern dass wir uns selbst als Teil dieses privilegierten Systems verstehen.“ Der Film soll keinen Schlussstrich

ziehen, sondern einen Gesprächsraum öffnen und Anstoß für eine gemeinsame Auseinandersetzung geben.

Im Zentrum des Films steht die Beziehung zwischen der nigerianischen Journalistin Ireti Bakare-Yusuf und der ehemaligen Vorarlberger Exportmanagerin Margarethe Bösch. Zwei Frauen, die auf unterschiedlichen Seiten eines kaum bekannten, aber tief in koloniale Strukturen eingebetteten Handelsnetzes stehen. Ausgehend von dieser Perspektive werden die historischen Grundlagen des europäischen Reichtums offengelegt: Leinestoffe aus Österreich, der Schweiz und Deutschland dienten im 17. und 18. Jahrhundert als zentrale Währung im transatlantischen Handel mit Versklavten. Baumwolle aus den Südstaaten der USA, produziert durch die Arbeit von Sklaven, wurde zum „weißen Gold“ Europas.

Die vier Regisseurinnen haben zunächst getrennt die Thematik, Geschichten und Personen recherchiert, dann in einem langwierigen Austausch gemeinsam ein Drehbuch verfasst. Gedreht wurde mit Marie-Thérèse Zumtobel und Hanno Mackowitz in Vorarlberg. Chio-

ma und Joana besorgten die Aufnahmen in Nigeria. Baldauf: „Der Historiker Meinrad Pichler war ein wichtiger Berater und Unterstützer. Vor allem sein Buch ‚Die Auswanderer‘ war in der Recherche entscheidend, dort fanden wir die Information zum Emigranten Josef Ganahl – und so haben wir Archive in Georgia, aber auch auf nationaler Ebene durchforstet. Severin Holzknicht hat uns dabei unterstützt, auch mit Theresia Anwander und Barbara Motter führten wir interessante Gespräche.“

Dokumente lassen keine Zweifel

Diese historische Dimension habe sich erst im Laufe der mehrjährigen Recherche geöffnet. „In US-amerikanischen Archiven fanden wir schließlich Dokumente, die einen direkten Zusammenhang zwischen der Vorarlberger Textilindustrie, dem Baumwollhandel und der Versklavung von Menschen im Süden der USA belegen“, so Weingartner. Stellvertretend für viele Unternehmen rekonstruierten sie die Geschichte der Familie des Vorarlberger Textilfabrikanten Johann Josef Ganahl (1770 – 1843): Seine Neffen Josef und Franz waren zentrale Akteure im Baumwollhandel in Georgia und Louisiana, und auch Johann Josefs Sohn Ludwig sowie Josef selbst hielten mehrere versklavte Menschen, einer von ihnen hieß „George“. Parallel dazu öffneten sich weitere Ebenen. „Über die Arbeit eines deutschen Historikers stießen wir auf die Leinenproduktion im Bregenzerwald, und mit Unterstützung von Hans Fässler konnten wir die Zusammenhänge zum Handel mit versklavten Menschen weiter verdichten.“ Diese Verflechtungen wurden in Österreich bislang kaum erforscht. Der Film versteht sich daher als ein erster Schritt, ein weitgehend unbearbeitetes Kapitel sichtbar zu machen und eine notwendige Auseinandersetzung anzustoßen. „Diese Verflechtungen machen sichtbar, dass die Erzählung vom Vorarlberger Fleiß und von Sparsamkeit als Grundlage des Wohlstands ein Mythos ist – und dass diese Erzählung bis heute dazu dient, strukturelle Ausbeutung und Gewalt unsichtbar zu machen“, betonen Baldauf und Weingartner. In diesem Sinn knüpfen sie an das an, was die Kulturwissenschaftlerin Gloria Wekker als „weiße Unschuld“ beschreibt: ein Selbstbild, das Verantwortung abwehrt und historische wie gegenwärtige Verstrickungen ausblendet. Baldauf: „Wir hoffen vor allem auf Neugier und auf Diskussionen – darauf, dass der Film Gespräche auslöst und Lust macht, sich tiefer mit der eigenen Geschichte auseinanderzusetzen.“

„Diese Verflechtungen machen sichtbar, dass die Erzählung vom Vorarlberger Fleiß und von Sparsamkeit als Grundlage des Wohlstands ein Mythos ist.“



Die Dokumentation „Stoff – ein Spitzengeschäft“ wurde von den vier Regisseurinnen Anette Baldauf, Chioma Onyenwe, Joana Adesuwa-Reiterer und Katharina Weingartner gemacht. Die Nigerianerinnen Onyenwe und Adesuwa-Reiterer drehten in Afrika, Baldauf und Weingartner in Vorarlberg: „Wir wollten die Schnittstelle zwischen Vorarlberg und Nigeria nicht aus einer europäischen Deutungshoheit heraus erzählen, sondern unterschiedliche Perspektiven gleichberechtigt nebeneinanderstellen.“

Tatsächlich stecken die beiden bereits mitten im Folgeprojekt „Fäden“, das Leute einlädt, in sechs Akten die Geschichte der Vorarlberger Textilindustrie mithilfe eines Soziodramas neu zu befragen. Geleitet wird das Ganze von Sandra Schoch und Sabine Kern, die beide auch im Film eine wichtige Rolle spielen; die Dokumentation übernehmen Milou Gabriel und Katharina Weingartner. Das Projekt wird im Mai in einer öffentlichen soziodramatischen Szene vor der ehemaligen Kolonialwarenhandlung Ganahl in Feldkirch enden.

„Langfristig“, so die beiden Filmemacherinnen, „wünschen wir uns eine veränderte Wahrnehmung: dass wir, wenn wir auf Objekte wie die Tür- und Fensterläden dieser ehemaligen Kolonialwarenhandlung blicken, nicht nur Pioniergeist und Handel sehen, sondern auch den Terror, die Gewalt, die Gier und die Überheblichkeit, die diese Geschichte mitgeprägt haben. Und wir hoffen, dass daraus etwas Produktives entsteht – eine Haltung, die nicht bei Schuldgefühlen stehen bleibt, sondern Verantwortung übernimmt.“ Oder wie es Nurcan Bakmaz und Teresa Reiter am Ende des Films formulieren: „Es geht nicht darum, sich schuldig zu fühlen für das, was vergangene Generationen getan haben, sondern darum, heute Verantwortung zu übernehmen.“ 🐦

Ausführliches Interview in der „Furche“

Ein ausführliches Interview mit Anette Baldauf und Katharina Weingartner wurde kürzlich in der österreichischen Wochenzeitung „Die Furche“ (www.furche.at) publiziert. Der Vorarlberger Filmjournalist Walter Gasperi hat das „Furche“-Gespräch auch auf seiner Homepage film-netz.com zur Verfügung gestellt.

„Stoff – ein Spitzengeschäft“ hatte beim „African International Film Festival“ in Lagos Premiere und wurde auch im „Yoruba Culture Center“ gezeigt. Der Film geht nun weiter nach Dakar und Accra und außerdem auf eine Reise durch nigerianische Schulen – genau diese Form der Rückbindung und Weitergabe war von Anfang an ein zentrales Anliegen des Projekts.



Filmszene aus der 88-minütigen Doku. Die Reaktionen in Vorarlberg erstreckten sich über die gesamte Bandbreite: Es gab Wertschätzung für eine längst überfällige Aufarbeitung. Gleichzeitig gab es Zurückhaltung, Skepsis und auch Angst. Sylvester Uyigwe und Bright Osagie bieten eine nigerianische Perspektive auf die Geschehnisse in Vorarlberg. „Und dass die pensionierte Textilhändlerin Grete Bösch sich bereit erklärte, dabei zu sein, war ein großes Geschenk – und eine mutige Geste“, betonen Anette Baldauf und Katharina Weingartner.

| 35

„Stoff“-Filmvorführungen in Vorarlberg

→ **Spielboden Dornbirn: Sa, 14.03., 19.30 Uhr**

Im Anschluss an den Film diskutieren die Regisseurinnen Anette Baldauf und Katharina Weingartner gemeinsam mit den Protagonistinnen Nurcan Bakmaz, Teresa Reiter und Sandra Schoch über das, was in Vorarlberg selten benannt wird: die kolonialen Kontinuitäten der heimischen Textilindustrie – und ihre sehr realen Auswirkungen bis heute.

Moderation: Alicia Allgäuer (Internationale Zusammenarbeit, Volkshilfe Österreich). In Kooperation mit SÜDWIND Vorarlberg.

Das HUMAN VISION film festival feiert sein 10-jähriges Bestehen und findet vom 7. bis 15. März am Spielboden Dornbirn statt. Mit inspirierenden Filmen, informativen Gesprächen und einem interessanten Rahmenprogramm – [siehe spielboden.at](http://siehe.spielboden.at)

→ **Film-Kultur-Club (FKC) Dornbirn im Cinema Dornbirn:**
Mi, 18.03. & Do, 19.03., jeweils um 19.30 Uhr

→ **Kinothek Lustenau: Mo, 23.03., 18 Uhr & Mi, 01.04., 20 Uhr**



FILMCLUBTIPPS von Walter Gasperi

Ausführliche Filmrezensionen zu Mainstream- ebenso wie zu Arthausfilmen und einen Filmclubkalender finden Sie unter www.film-netz.com

Jane Austen und das Chaos in meinem Leben

Das Gefühlsleben einer eigenwilligen Pariser Mittdreißigerin, die für die Romane von Jane Austen schwärmt, gerät während eines Schreibwettbewerbs in der englischen Jane Austen Residency in Bewegung: Charmante, von einer großartigen Hauptdarstellerin getragene Komödie, die geschickt Motive der Romane Jane Austens in die Gegenwart überträgt.

→ LeinwandLounge in der Remise Bludenz:
Mi 04.03., 19 Uhr (franz.-engl. O.m.U.)

Sie glauben an Engel, Herr Drowak

Eine lebensfrohe Germanistikstudentin und Puppenspielerin soll sich im Rahmen eines Resozialisierungsprojekts um einen griesgrämigen und misanthropischen alten Mann kümmern: Großartige Schwarzweißbilder und zahlreiche surreale Einfälle sowie die bestens harmonisierenden Hauptdarsteller:innen Karl Markovics und Luna Wedler sorgen dafür, dass einem Nicolas Steiners Tragikomödie nicht so schnell aus dem Kopf gehen wird.

→ Spielboden Dornbirn: Mi 04.03., 19.30 Uhr
(deutsche Originalfassung)

Sirat

Ein Vater sucht bei Raves in der Wüste Marokkos seine Tochter und begibt sich dabei auf eine zunehmend gefährliche Reise: Oliver Laxe erzählt in seinem Roadmovie, das durch wummern-de Techno-Musik und grandiose Wüstenbilder hypnotischen Sog entwickelt, verstörend von Verlust, Selbstfindung und Überwindung der Todesangst.

→ Kinotheater Madlen, Heerbrugg:
Mo 09.03., 20.15 Uhr (span.-franz. O.m.U.)

Come on, Come on

Ein Radiojournalist soll sich um seinen neunjährigen Neffen kümmern, während er gleichzeitig an einer Reportage arbeitet, für die er durch die USA reist und Jugendliche über ihre Vorstellungen vom Leben und über ihre Ängste und Träume interviewt. – Statt eine stringente Handlung zu entwickeln, mischt Mike Mills die Interviews und die Beziehungsgeschichte, Bilder, Dialoge und Musik zu einer großartigen Collage, die empathisch für gegenseitigen Respekt, Zuwendung und interessiertes Zuhören plädiert.

→ Spielboden Dornbirn (Human Vision film festival):
Do 12.03., 14.30 Uhr + 19.30 Uhr (engl. O.m.U.)

Gina

Einfühlsames und bewegendes österreichisches Sozialdrama über das Leben einer Neunjährigen mit einer überforderten, alkoholsüchtigen und arbeitslosen Mutter: Kann man diesem



Milieu entkommen oder werden Lebensverhältnisse schicksalhaft vererbt?

→ Vorarlberger Museumswelt, Frastanz:
Fr 13.03., 18 Uhr + 20 Uhr
(deutsche Originalfassung)

Hamnet

Was inspirierte William Shakespeare zu „Hamlet“? – Chloé Zhao verknüpft in einer Mischung von historischen Fakten und Fiktion die Liebesgeschichte Shakespeares mit Agnes Hathaway und den frühen Tod des Sohnes Hamnet mit der Entstehung der berühmten Tragödie: Ein für acht Oscar nominiertes, herausragend gespieltes und perfekt inszeniertes, bildmächtiges historisches Drama.

→ Filmforum Bregenz im Parktheater Lindau:
Mi 18.03., 19.30 Uhr (engl. O.m.U.)
→ Kinothek extra in der Kinothek Lustenau: Mi 25.03.,
20 Uhr + Mo 30.03., 18 Uhr (engl. O.m.U.)
→ LeinwandLounge in der Remise Bludenz:
Mi 01.04., 19 Uhr (engl. O.m.U.)

Filmklassiker im FKC: Außer Atem

Jean-Paul Belmondo flieht als junger Autodieb und Polizistenmörder von Marseille nach Paris, um sich dort mit seiner amerikanischen Freundin (Jean Seberg) zu treffen. Doch die Polizei ist dem für Humphrey Bogart schwärmenden Verbrecher schon auf den Fersen. – Jean-Luc Godards Klassiker markierte 1959 nicht nur den Beginn der französischen Nouvelle Vague, sondern den Beginn des modernen Kinos insgesamt: Nichts hat dieses Meisterwerk seit seiner Uraufführung an Frische verloren und vermittelt immer noch intensiv das Lebensgefühl der Jugend der frühen 1960er Jahre.

→ FKC Dornbirn im Cinema Dornbirn: Mi 25.03., 18 Uhr
+ Do 26.03., 19.30 Uhr (franz. O.m.U.)

Das Beste liegt noch vor uns

Selbstreflexiv, verspielt und wehmütig: Nanni Moretti reflektiert in seiner Komödie leichthändig über das Kino und den italienischen Kommunismus und lässt sein von ihm selbst gespieltes Alter Ego auch mit persönlichen Problemen kämpfen.

→ Filmforum Bregenz im Parktheater Lindau:
Do 26.03., 19.30 Uhr (ital. O.m.U.)

**VERANSTALTER AKZEPTIEREN
DEN KULTURPASS FÜR
FREIEN/ERMÄSSIGTEN EINTRITT**

Infos über den Kulturpass unter
www.hungeraufkunstundkultur.at

Mo., 02.03.

19 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast,
Götzis

**FRANZ VON ASSISSI: EIN RADIKALES
LEBEN NEU ERZÄHLT**

Buchpräsentation mit Markus Hofer und Gästen

Mi., 04.03.

18.30 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast,
Götzis

OMA UND OPA, HONDR ZIT?

Ein Genussabend für Großeltern mit dreigängigem Menü. Referent*innen: Erwachsenenbildnerin und Sozialpädagogin Wilma Loitz, Mutter von zwei erwachsenen Töchtern; Sepp Gröfler, Jhg. 1961, Sozialpädagoge, Familien- und Gruppenarbeiter, Leiter Telefonseelsorge, Opa von zwei Buben und einem Mädchen.

Do., 05.03.

20 Uhr, Altes Kino, Rankweil

PHILIPP OBERLOHR

Das Un Denkbare Tun: Was wäre, wenn wir keine Angst vorm Scheitern hätten? In seiner neuen one-man-show bringt der Illusionist, Mentalist und Ex-Theologe die Kunst des bewussten Versuchs auf die Bühne.

Do., 05.03.

18 Uhr, vorarlberg museum, Bregenz

ALLE KARTEN AUF DEN TISCH

Die geheime Zeichenwelt der Gesine Probst-Bösch: Ein Abend für Begegnung, Austausch und neue Perspektiven mit Gastgeberin Kathrin Dünser in der neuen Räumlichkeit „Ghörige Stube“ im vierten Stock.

Fr., 06.03.

19 Uhr, s'Kreativ, Dornbirn

MIT-TANZEN ZU LIVE MUSIK

Wenn die Schwerkraft Freizeit hat: Ob Geigenbögen oder Tanzschuhe, alles bewegt sich im Klang... tanzend voran Aleksandra Vohl und Arndt Rössler; Musik: Evelyn Fink-Mennel, Irma-Maria Troy, Matthias Härtel; Infos: bewegungsmelder.in

Fr., 06.03.

19 Uhr, vorarlberg museum, Bregenz

PERFECT MATCH

Tanzprojekt über häusliche Gewalt, Uraufführung
Weitere Aufführung: Fr, 27. März, 19 Uhr

Fr., 06.03.

19:45 Uhr, Kulturverein TIK,

Dornbirn

GESPRÄCH MIT EINEM NARZISSTEN

Kurzfilm-Premiere von R. Peters mit Bernd Tomaselli

So., 08.03.

15-18 Uhr, vorarlberg museum,

Bregenz

BRETTSPIELE ENTDECKEN

Spieelnachmittag in der neuen Räumlichkeit
„Ghörige Stube“ im vierten Stock

So., 08.03.

20 Uhr, Kammgarn, Hard

**VICKY KRISTINA BARCELONA
BAND**

Konzert

So., 08.03. (18.30 Uhr) &

Mo., 09.03. (9.30 Uhr)

Montagsforum im Kulturhaus
Dornbirn

**DER MENSCH ZWISCHEN GUT
UND BÖSE**

Der Mensch ist ein freies geistiges Lebewesen einer ganz besonderen Art. Denn wir unterscheiden uns stets von anderen Lebewesen und Systemen (wie den Tieren, Gott, oder heute KI-Systemen). Dabei besteht bis heute die nicht nur aus der Bibel bekannte, begründete Vermutung, dass der Mensch einen besonderen Kontakt zum Guten wie zum Bösen pflegt, dass wir womöglich einen moralischen Auftrag haben. Vortrag von Prof. Dr. Markus Gabriel.

Di., 10.03.

15 Uhr, vorarlberg museum, Bregenz

WAS AM ENDE ZÄHLT

Erzählcafé. Der persönliche Blick auf das Lebensende steht im Mittelpunkt. Was hat die Sicht auf den eigenen Tod geprägt? Welche Gedanken berühren besonders – und was gibt Trost, Zuversicht oder Gelassenheit? Was hat im Alter an Bedeutung gewonnen?

Di., 10.03.

19 Uhr, inatura, Dornbirn

INATURA SCIENCE

Was haben Flowerpower, goldene Nägel und eine rote Königin mit Geologie zu tun?
Mit Humor und spannenden Geschichten spannt

Univ.-Prof. Dr. Mathias Harzhauser den Bogen über Millionen von Jahren – von urzeitlichen Katastrophen und Feedback-Loops bis hin zur Evolution, die ganze Äste des Stammbaums ausgelöscht und andere zum Blühen gebracht haben.

Di., 10.03.

19 Uhr, Literaturhaus Vorarlberg,
Hohenems

GUESTROOM: THEATER KOSMOS

Hubert Dragaschnig und Augustin Jagg reden über 30 Jahre Theatermachen in Vorarlberg.

Di., 10.03.

19-22 Uhr, Literaturhaus Vorarlberg,
Hohenems

LANGE NACHT DES SCHREIBENS

In nächtlicher Atmosphäre wird das Literaturhaus zu deinem exklusiven Schreibort. Bring deinen Text mit, finde deinen Lieblingsplatz und lass dich von kleinen Impulsen überraschen!

Di., 10.03.

19.30 Uhr, Spielboden, Dornbirn

**AUSTROSCHWARZ+MWITA
MATARO**

Konzert und Filmscreening mit Musiker und Regisseur Mwita Mataro im Rahmen des „10th Human Vision film festival“

Mi., 11.03.

19 Uhr, vorarlberg museum, Bregenz

**SCHWERPUNKT KINDER UND
GEWALT**

Gesprächsreihe Klartext im Ring/PERFECT MATCH mit Jutta Lutz-Diem, Leiterin des ifs Kinderschutz, Elisabeth Gruber-Vögel, Leiterin ifs FrauennotWohnung u.a.

Do., 12.03.

20 Uhr, Kammgarn, Hard

POETRY SLAM

Hosted by Mieke & Yasmo

Do., 12.03.

19 Uhr, Bücherei Göfis

KOMBUCHA MIT SANJAY BÖSCH

Workshop: Hausgemachte Limonaden sind nicht nur gesünder als das Zuckerwasser aus dem Supermarkt, sondern bieten auch viel mehr Vielfalt und Spaß beim Zubereiten. Mitzubringen: Großes Einmachglas (mind. 1l), kleines Einmachglas (bis max. 500 ml) und eine 1l-Flasche

Do., 12.03.

20 Uhr, tik Dornbirn

HELFRIED-UNVERÄNDERT NEU!

Kabarett von Christian Hölbling und Maria Weichesmüller

Do., 12.03.

19 Uhr, Literaturhaus Vorarlberg,
Hohenems

VERNISSAGE STOP: STADTTEILE OHNE PARTNERGEWALT

Expert:innen sprechen über Gewaltprävention und laden dazu ein, Fragen zu stellen und ins Gespräch zu kommen.

—

Do., 12.03.

19 Uhr, Stadtvertretungssaal Rathaus
Bludenz

JEHOVAS ZEUG:INNEN WÄHREND DES NATIONALSOZIALISMUS

Gerti Malle und Harald Walser anlässlich des Gedenktages für die Machtübernahme der NSDAP in Österreich

—

Fr., 13.03.

20 Uhr, Altes Kino, Rankweil

MILLER ANDESON BAND: RE-MEMBER WOODSTOCK-PARTY

Konzert mit Support Sound on Purpose

—

Fr., 13.03.

20 Uhr, Kammgarn, Hard

CLARA LUZIA

Konzert

—

Sa., 14.03.

15 Uhr, Theater am Saumarkt,
Feldkirch

INGRID HOFER: KURZGESCHICHTEN MIT TEDDY EDDY

Die Autorin Ingrid Hofer erzählt die witzigen und frechen Geschichten über Teddy Eddy und seine Freundin Kim. Dazwischen wird auch gemeinsam gesungen und getanzt. Unterhaltsame Veranstaltung für Kinder ab 5 Jahren und die ganze Familie.

—

Sa., 14.03.

15 Uhr, Altes Kino, Rankweil

JONA UND DER VOGEL

Figuren- und Schattentheater von „Il Segreto die Pulcinella“ für Kinder ab 6 Jahren

—

Sa., 14.03.

19.30 Uhr, Theater am Saumarkt,
Feldkirch

OF HORSES AND MEN: THERE AND HERE

Konzert. Indie-Folk aus Vorarlberg

—

Sa., 14.03.

19.30 Uhr, Theater am Saumarkt,
Feldkirch

HALB MENSCH

Das neue Solo-Kabarettprogramm von Sonja Pikart

—

Sa., 14.03. (20 Uhr)

MARIE CHOUINARD: MAGNIFICAT/ THE RITE OF SPRING

So., 15.03. (11 bis 14 Uhr)

MARIE CHOUINARD: IN MUSEUM

Kunsthhaus Bregenz, Bregenzer

Frühling

Kulturpassbesitzer bekommen – je nach Verfügbarkeit und Kontingent – 1 Karte pro Veranstaltung. Bitte die Karten 2 Wochen vorher reservieren!

—

So., 15.03.

15 Uhr, Kammgarn, Hard

LILLILU LÄSST LOS ODER: STERBEN GEHÖRT VERBOTEN

Kindertheater mit Lisa Suitner

—

So., 15.03.

17 Uhr, Villa Falkenhorst, Thüringen

MOTUS QUARTETT

Mit einem Bogen von der Wiener Klassik über die musikalische Moderne bis zur spätbeethovenischen Klangwelt führt das Motus Quartett durch ein Programm, das nicht nur stilistische Vielfalt, sondern auch einen expliziten Wien-Bezug trägt.

—

So., 15.03.

17 Uhr, Konsumsaal Göfis

KAMMERMUSIK-KONZERT

Mit Streichersolisten (Markus Kessler, Violine; Marion Abbrederis, Violine; Lukas Breuss-Zeissler, Viola, Ulrike Mohr, Violoncello; Thomas Englberger, Reflexion) der Konzertvereinigung Musica Sacra

—

Mo., 16.03.

9.30 Uhr, Montagsforum im Kulturhaus Dornbirn

KUNST UND VERBRECHEN: GIBT ES EINE ÄSTHETIK DES BÖSEN?

Vortrag von Prof. Dr. Klaus Albrecht Schröder

—

Mo., 16.03.

19 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast,
Götzis

VOM UMGANG MIT FANATISMUS UND VERSCHWÖRUNGSGLAUBE

Vortrag und Gespräch mit Ulrike Schiesser

—

Di., 17.03.

14-17 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast,
Götzis

VORURTEILE ALS LEBENSREALITÄT

Der Alltag muslimischer Kinder und Jugendlicher. Ein Themennachmittag mit Christine Fischer-Kaizler, Eva Grabherr und Kemal Cansiz

—

Di., 17.03.

14-17 Uhr, Bücherei Göfis

STRICKEN, GUGELHUPF UND MEHR

Handarbeiten in einer gemütlichen Runde bei Gugelhupf und Kaffee, begleitet von Herlinde Gabriel

—

Di., 17.03.

19 Uhr, inatura, Dornbirn

WENN ANTIBIOTIKA NICHT MEHR WIRKEN: WEGE AUS DER RESISTENZKRISE

Vortrag von Prof. Dr. Gregor Fuhrmann (Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg)

—

Mi., 18.03.

19 Uhr, Literaturhaus Vorarlberg,
Hohenems

MINI-SCHREIBWORKSHOP

Schreibe mit Autor:innen der Literatur Vorarlberg, dieses Mal mit Elisabeth Klocker

—

Mi., 18.03.

19 Uhr, vorarlberg museum, Bregenz

GEWALT IM ALTER

Gesprächsreihe Klartext im Ring/PERFECT MATCH

—

Do., 19.03.

20 Uhr, vorarlberg museum, Bregenz

VERONIKA MORSCHER QUIN-TETT

Jazz-Konzert

—

Do., 19.03.

20 Uhr, Spielboden Dornbirn

GRISSEMANN & STACHEL: ROULADEN

In einer bitterbösen Satireshow wechseln die Verwandlungskünstler Stachel und Grisse mann alle Augenblicke die Kostüme und dechiffrieren, destillieren und demaskieren penible Psychotherapeuten und deren pathologisch prominentes Patientenpersonal.

Karten nur im Vorverkauf oder gegebenenfalls an der Abendkasse erhältlich. Keine Reservierungen!

—

Fr., 20.03.

17 Uhr, vorarlberg museum, Bregenz

HELDEN ODER TÄTER?Landesgeschichte im Gespräch mit Historiker
Andreas Praher**Sa., 21.03.**

20 Uhr, Altes Kino, Rankweil

**CHRISTOF SPÖRK: MAXIMO
LIEDER**

Kabarett

Sa., 21.03.

20.30 Uhr, Spielboden Dornbirn

**REINHOLD BILGERI:
ALIVE & KICKING TOUR**

Konzert

So., 22.03. (18.30 Uhr) &**Mo., 23.03. (9.30 Uhr)**Montagsforum im Kulturhaus
Dornbirn**JENSEITS VON GUT**

Tyranninnen, Vergewaltiger, Nazis, Pädophile, Serienmörderinnen. Vortrag von Proschat Madani

So., 22.03.

10 Uhr, Kammgarn, Hard

EIN TAG OHNE FRAUENfrau.macht.film: „The Day Iceland Stood Still“,
engl. OV mit dt. UT; Als 90 Prozent der isländi-
schen Frauen an einem Herbstmorgen im Jahr
1975 ihre Arbeit niederlegten ...**Mo., 23.03.**

20 Uhr, Conrad Sohm, Dornbirn

THE RUMJACKS

St. Patrick's Day Konzert

Di., 24.03.

18 Uhr, inatura, Dornbirn

WILDKRÄUTER IM FRÜHLING

Workshop mit Stefanie Kaufmann

Di., 24.03.19 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast,
Götzis**GLAUBE UND MACHT: DIE THEO-
LOGIE DER TECH-BROS**Der Theologe und Sozialethiker Wolfgang Palaver
spricht an diesem Abend über Politik und Theo-
logie im Zeitalter des Techno-Kapitalismus. Aber
auch über Zeichen der Hoffnung in turbulenten
Zeiten.**Di., 24.03.**

20 Uhr, Spielboden Dornbirn

STEHLEN, SCHIMPFEN, SPIELEN

Lesung von Barbi Markovic

Mi., 25.03.

19 Uhr, vorarlberg museum, Bregenz

ZIVILCOURAGEWie können wir als Gesellschaft etwas verändern?
Gesprächsreihe Klartext im Ring/PERFECT
MATCH**Mi., 25.03.**

14.30 Uhr, Kunsthaus Bregenz

**KUNSTVERMITTLUNG FÜR MEN-
SCHEN MIT DEMENZ**Bei diesem Format wird Menschen mit Demenz
ein sinnlicher Zugang zur Kunst ermöglicht. Die
Teilnehmer*innen können Eindrücke und Er-
fahrungen miteinander teilen.**Mi., 25.03.**

20 Uhr, Bücherei Göfis

**GEWALTFREIE KOMMUNIKA-
TION**Der Schlüssel zu einem wertschätzenden Mitein-
ander mit einem Vortrag von Angelika Romagna**Do., 26.03.**12.15 Uhr, vorarlberg museum,
Bregenz**PIANO EXTRAVAGANZA**Klavier zu vier-, sechs- und mehr Händen.
Klavierklasse Yunus Kaya an der Stella Musik-
hochschule**Do., 26.03.**

19 Uhr, inatura, Dornbirn

**AUFBÄUMEN MIT DACHGÄRTEN
UND GRÜNFASSADEN**

Vortrag mit Conrad Amber

Do., 26.03.19.30 Uhr, Theater am Saumarkt,
Feldkirch**THE LAYKILLERS**Eine klassische schwarze Komödie von Gra-
ham Linehan gespielt von Theatergruppe „arte
commedia“.**Do., 26.03.**

20 Uhr, Altes Kino, Rankweil

**WAGNER & CO – SIE WERDEN
SICH WUNDERN**

Kabarett

Fr., 27.03.19 Uhr, Domino s'Hus am Kirchplatz,
Frastanz**WORT&KLANG MIT DEM FLÖ-
TENENSEMBLE LA ROCAILLE**

Konzert

Fr., 27.03.

20 Uhr, tik Dornbirn, Stadthalle

KARAOKE NIGHT**Fr., 27.03.**

20 Uhr, Conrad Sohm, Dornbirn

GOLA GIANNI

Konzert

Fr., 27.03.

20.30 Uhr, Spielboden Dornbirn

DEKKER

Konzert mit amerikanischem Singer-Songwriter

Sa., 28.03.

19 Uhr, Conrad Sohm, Dornbirn

**VOR MITTERNACHT MIT
KRSTIAN DAVIDEK**

Party ohne Reue

Sa., 28.03.

20 Uhr, tik Dornbirn, Stadthalle

TIK KABARETT – OMA LILLIEin spaßig und humorvolles Kabarett mit Chris-
tian Mair und Marcus Harm. Idee und Regie:
Maria Neuschmid**Sa., 28.03.**

20 Uhr, Altes Kino, Rankweil

**DIE STERNE: WENN ES LIEBE
IST**

Konzert

Sa., 28.03.20 Uhr, Festspielhaus Bregenz,
Bregenzer Frühling**HOFESH SCHECHTER: THEATRE
OF DREAMS**Kulturpassbesitzer bekommen – je nach Verfüg-
barkeit und Kontingent – 1 Karte pro Veranstal-
tung. Karten 2 Wochen vorher reservieren!**Sa., 28.03.**

20.30 Uhr, Spielboden Dornbirn

**DER NINO AUS WIEN & DIE
AUSWIEN BAND**

Konzert



WIR MACHT'S MÖGLICH.

Alleine kann man einiges erreichen, zusammen fast alles.

